

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
3x beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenthel: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Zeitspalt od. deren Raum 30 A.  
Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Zeitspalt.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

## Lohnbewegung.

Zugang ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Meußburg, Frankenthal (Werktätte von Bennigshof), Dresden (Suetzig & Sohn, photographische Apparate); von Drechsler nach Leipzig; von Möbelspolirern nach Geringwalde; von Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow und Berlin.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

## Siebt's zu viel Menschen in der Welt?

Ein Beitrag zur Frage der modernen Uebersiedelung.  
Von Brutus.

Wer von den Lesern kennt nicht den berühmten Bourgeois-Nationalökonom Robert Malthus (geboren 1766, gestorben 1834 in England)? Dieser gute Mann, ein Geistlicher der englischen Hochkirche, beschäftigte sich, wie schon so viele denkende Menschen vor und nach ihm, mit der Frage einer gegenwärtigen resp. zukünftigen Uebersiedelung der Erde. Er sah die Fülle des Glends, die hodenlose Armuth und Noth unter der arbeitenden Klasse und suchte nach einem Erklärungsgrunde hierfür. Aber weit davon entfernt, den Besitzenden, den „oberen Rehtausend“ und ihrem Ausbeutungssystem die Schuld hieran beizumessen, schob er der Natur die Verantwortung für dieses Mißverhältnis in die Schuhe.

Die Natur — so führt Malthus aus — hat einen Unterschied gemacht zwischen der Vermehrungsfähigkeit der Menschen und der Zunehmöglichkeit der zum Leben nöthigen Unterhaltungsmittel. Die Bevölkerung hat nämlich die Tendenz, sich beständig weit über die Masse der jeweils vorhandenen Lebensmittel hinaus zu vermehren. Erstere nimmt in geometrischer Progression zu (1, 2, 4, 8, 16 . . .), letztere dagegen wachsen nur in arithmetischer Progression (1, 2, 3, 4, 5 . . .). Es tritt also, je weiter sich die Menschheit entwickelt, desto krasser ein Zwiespalt hervor zwischen der Masse der Bevölkerung und der zu ihrem Unterhalt disponiblen Nahrungsmittel. Daher kommt es denn auch, daß so viele Menschen elendiglich zu Grunde gehen, weil für sie „an der Tafel des Lebens kein Rouvert aufgelegt worden ist.“

Nach der Hypothese\*) von Malthus lassen sich also zwei nebeneinander herlaufende Zahlenreihen bilden, welche diesen Zwiespalt veranschaulichen:

1	2	4	8	16	32
1	2	3	4	5	6

Während in den beiden ersten Zeitabschnitten ein Gleichgewicht zu erkennen ist, sehen wir, daß von dem dritten ab ein Mißverhältnis entsteht, das, je weiter, desto krasser wird. Während zunächst — angenommen — 4 Millionen Menschen, aber nur für 3 Millionen Unterhaltungsmittel vorhanden sind, ist schon im sechsten Abschnitte das Verhältnis ein ganz unhaltbares; es sind nämlich 32 Millionen Menschen da, unsere Erde bietet aber nur 6 Millionen von ihnen genügenden Unterhalt. Die Folge davon ist, daß ein Kampf Aller gegen Alle entsteht, in welchem die Stärkeren Sieger bleiben, während die Unterliegenden elendiglich zu Grunde gehen.

Die Natur selbst — so fährt Malthus fort — sorgt für die Lösung dieses Mißverhältnisses, indem sie die überzähligen Menschen einfach beseitigt und hierdurch ein annäherndes Gleichgewicht wieder herstellt. Das Mittel, dessen sie sich zu dem Zwecke bedient, ist — der Hunger, ein zwar grausames, aber wirkungsvolles

Mittel. Der Hunger ist der Regulator, seine Erscheinungsformen sind: Krieg, Glend, Massenarmuth, Seuchen usw. Ist die Zahl der Menschen zu sehr angewachsen, so wendet die Natur eins dieser Mittel an, um den Fehler wieder gut zu machen. . .

Es läßt sich leicht denken, wie angenehm eine solche Theorie auf die „fette, zahlungsfähige Moral“ der Bourgeois-Kapitalisten wirkte. Sie wuschen ihre Hände in Unschuld, wie weiland Pilatus, sie waren ja unschuldig an dem Glend der großen Masse des Volkes — die Natur war der Prügelnabe. Daher denn auch die Begeisterung, mit welcher die herzlose Bourgeoisippe ihren großen Propheten Malthus preist. Mit Recht verhöhnt der amerikanische Bodenbesitzerreformer Henry George die Malthus'sche Theorie. „Sie liefert eine Philosophie, mit welcher der schwelgende Reiche das Bild des vor seiner Thür vor Hunger dahinsinkenden Lazarus von sich fernhält, bei welcher der Reichtum, wenn die Armuth um ein Almosen bittet, mit gutem Gewissen die Taschen zuknöpfen kann und der reiche Christ Sonntags sich in seinem schön gepolsterten Kirchenstuhle beugt, um die guten Gaben des Alwaters zu erbitten, ohne irgend ein Gefühl der Verantwortlichkeit für das abschreckende Glend, das in der nächsten Straße herrscht. . . Ist es nicht eine Gottlosigkeit, die weit schlimmer ist, als der Atheismus, die Naturgesetze für das von Menschen geschaffene Glend verantwortlich zu machen?“

Zum Unglück für den heutigen Bourgeois-Kapitalismus steht aber die Hypothese seines Propheten Malthus auf sehr schwachen Füßen. Im Voraus ist so viel sicher, daß das Verhältnis zwischen der Vermehrungsfähigkeit der Menschen und der nothwendigen Unterhaltungsmittel ein ganz willkürlich aus der Luft gegriffenes ist. In einem natürlichen Zusammenhange stehen diese beiden Faktoren nicht. „Die Annahme,“ sagt Henry George, „daß die Bevölkerung die Tendenz habe, in geometrischer Progression zuzunehmen, während die Unterhaltungsmittel besten Falles nur in arithmetischer Progression vermehrt werden könnten, hat gerade so viel Werth, als wenn man aus dem Umstande, daß einem jungen Hunde der Schwanz doppelt so lang wuchs, während er gleichzeitig so und so viel Pfunde an Gewicht zunahm, eine geometrische Progression des Schwanzes und eine arithmetische Progression des Gewichtes herleiten wolle. Durch Verknüpfung dieser beiden Verhältnisse kann man zu der höchst auffallenden Konsequenz gelangen, daß, wenn der Hund ein Gewicht von 50 Pfund erreicht hat, sein Schwanz über eine Meile lang und insolge dessen sehr schwer zu bewegen sein wird — was natürlich ein Unsinn ist.“

Aber auch in anderer Beziehung ist die Behauptung von Malthus durch die Wissenschaft widerlegt worden. Einerseits nämlich hat die Bevölkerungsstatistik nachgewiesen, daß die Malthus'sche Annahme, die Bevölkerung der Erde verdoppelt sich innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren, irrthümlich ist. Vielmehr hat man durch genaue Berechnungen herausgefunden, daß diese Verdoppelung erst innerhalb eines Zeitraumes von 90 Jahren stattfindet. Andererseits ist nachgewiesen worden, daß die Vermehrungsfähigkeit der Lebensmittel von Malthus wesentlich unterschätzt worden ist. Mit vollem Rechte erklärt Friedrich Engels es für lächerlich, überhaupt von Uebersiedelung zu reden, so lange erst ein Drittel der Erde bebaut ist und die Produktion dieses Drittels selbst durch die Anwendung jetzt schon bekannter Verbesserungen um das Sechsfache gesteigert werden kann, so lange das Thal des Mississippi z. B. wüsten Boden genug besitzt, um die gesammte Bevölkerung von Europa dorthin verpflanzen zu können. Und dann hatte Malthus

auch keine Ahnung von dem Fortschritt der Wissenschaft und der Technik, der es ermöglicht, die Produktivkraft der menschlichen Arbeitskraft in's Unberechenbare zu steigern. „Welchen Fortschritt,“ so sagt Engels, „verdankt die Landwirthschaft dieses Jahrhunderts allein der Chemie, ja allein zwei Männern — dem Engländer Humphrey Davy und dem Deutschen Justus Liebig?“ Die Chemie hat dem Landwirth neue Düngstoffe geliefert und ihm dadurch die Möglichkeit geboten, seinem Acker viel mehr Nahrungsmittel zu entziehen, als früher; sie hat ihm ferner die Möglichkeit geboten, durch rationelle Fütterung und Pflege des Viehes dessen Qualität und Quantität ganz bedeutend zu steigern. Und in der That weist die landwirthschaftliche Statistik nach, daß ein Hektar Ackerland heute schon mindestens den doppelten Ertrag liefert, als vor fünfzig Jahren, daß das Schlachtvieh im Durchschnitt um das Zwei- und Dreifache schwerer gezüchtet wird, als früher, ja daß sogar die Röhre infolge der rationellen Behandlung viel mehr Milch geben, als vor fünfzig Jahren. Ferner kommt hinzu, daß durch die Verbesserung der landwirthschaftlichen Maschinen heutzutage auch solcher Boden in Benutzung genommen werden kann, vor dessen Bearbeitung der Bauer früherer Zeit zurückschreckte. Durch Drainage, Düngung usw. wäre es beispielsweise sehr wohl möglich, die Lüneburger Heide in fruchtbare Ackerfelder zu verwandeln. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß durch immer neue und großartigere Kommunikationsmittel die Möglichkeit gegeben ist, beliebige Mengen von Nahrungsmitteln von dem Orte, wo sie im Ueberfluß produziert werden, dorthin zu transportieren, wo sie mangeln. Gerade die Verbesserung der Transportmittel gewährt dem Menschengenisse die Möglichkeit, Ausgleichsmaßregeln zu treffen und den Mangel der einen Gegend durch den Ueberfluß einer anderen zu heben und somit jeden Boden so zu benutzen, wie es der Natur desselben angepaßt ist.

Es wäre also wirklich ein Unsinn, heute und in absehbarer Zeit die Befürchtung auszusprechen, die Menschheit werde aus Mangel an Nahrungsmitteln zu Grunde gehen. Im Gegentheil, Heinrich Heine hat voll und ganz Recht, wenn er in seinem „Wintermärchen“ singt:

„Es wächst hienieden Brod genug  
Für alle Menschenkinde,  
Auch Rosen und Lilien, Schönheit und Lust  
Und Zuckerböhen nicht minder.“

Ja fürwahr, die Menschheit brauchte nicht zu befürchten, Mangel leiden zu müssen, wenn sie nur vernünftig wäre und es verstände, die Produktion mit der Konsumtion in ein vernünftiges Verhältnis zu setzen. Aber darin hapert es ganz bedenklich — und die Leser wissen auch, warum es hierin hapert. . .

Jedem, der sich mit dem Studium der Bevölkerungstheorie befaßt, muß es auffallend erscheinen, daß alle die Denker, welche das Problem der Uebersiedelung behandeln, mit ganz verschwindenden Ausnahmen darin einig sind, daß heutzutage genug Unterhaltungsmittel für die jetzt lebenden Menschen vorhanden sind, daß also höchstens in einer fernen Zukunft das Gespenst der Uebersiedelung auf der Bildfläche erscheinen könne. Und sich über die Sorgen der Zukunftsmenschheit schon heute den Kopf zu zerbrechen, wo wir selbst so viele Fragen zu beantworten, so viele Mißstände abzustellen haben, wäre denn doch ein thörichtes Beginnen. Schon vor Malthus haben sich Nationalökonomien mit der Bevölkerungsfrage beschäftigt. Eigenthümlicher Weise aber hielten sie eine Vermehrung der Bevölkerung für wünschenswerth. Eine große Anzahl arbeitsfähiger und arbeitswilliger Menschen erschien ihnen von Vortheil für das Wohlergehen der Menschheit, nicht von Nach-

\*) Hypothese ist eine vorläufig unbewiesene Behauptung, mit welcher man die dem Menschengenisse aufstoßenden Erscheinungen zu deuten sucht.



Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Baden-Baden. Verkehrslokal Gasthaus „Zum grünen Hof“, Stephaniensstraße. Kassierer John Keller, Mittlere Eichgasse 9. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Abends von 7-8 Uhr aus.

Burgstädt i. S. Vertrauensmann Ostw. Göbel, Stuhlbauser, Dittstraße 39 c. Abth. B. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus. Unsere Herberge befindet sich Böttchergasse 140.

Obertal (Pfalz). Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis bei Herrn Heinrich Geisler, Klosterstraße 88. Dasselbe erhalten auch die zugereisten Tapezierer Auskunfts.

Friedberg. Bevollmächtigter G. Kühn, Kaiserstr. 62, Stb. II. Kassierer S. Busold, Gr. Köhlergasse 6. Herberge „Zum goldenen Engel“, Ujagasse. Dasselbe wird die Reiseunterstützung von 7 1/2-8 1/2 Uhr Abends ausbezahlt. Nächste Versammlung am Samstag, den 17. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, von da ab alle 14 Tage.

Leipzig. Seit dem 1. Oktober befinden sich unsere Herberge, Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im „Koburger Hof“, Windmühlengasse 9/11.

Menden. Vertrauensmann Wilhelm Ostermann, Unnaerstr. 350/5. Verkehrslokal „Berliner Hof“, Birch Wilh. R u e c h t. Nächste Mitgliederversammlung am Samstag, den 19. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, von da ab alle 14 Tage.

Wittenberg (Bez. Halle). Bevollm. Nag Weit, Tischler, Jadenstr. 9. Kassierer Karl Kühne, Kordmager, Mittelstraße 20, 3 Treppen. Dasselbe wird die Reiseunterstützung Mittags von 12-1, Abends von 7 1/2-8 1/2, und Sonntags von 12 1/2-2 1/2 Uhr ausbezahlt. Die Ortsverwaltung.

Warnung.

Der Glaser und Maler Robert Herzog, geb. am 30. März 1872 in Waldenburg, ist mit der Kasse durchgebrannt, weshalb wir die Kollegen warnen und bitten, wo er auftaucht, uns sofort zu benachrichtigen, damit wir ihn belangen können.

J. A.: Georg Michel, per Abr.: S ä h r i n g, Tischlermeister, Burgdorf.

Warnung!

Der Tischler Kalinke zu Dresden, Buch-Nr. 52583, welcher ein Jahr als Festkassierer fungierte, hat die hiesige Verwaltungsstelle um M 234,45 fest-Verderrschüsse betrogen. Derselbe hat es verstanden, die Ortsverwaltung durch sein solches Auftreten zu täuschen. Sollte der Betreffende irgendwo auftauchen, so ist er von Vertrauensmännern fernzuhalten.

Die Verwaltungsstelle Dresden des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Nachruf.

Am 23. September verschied im Alter von 20 Jahren unser Kollege

Paul Schütze

nach langem Krankenlager an der Proletarierkrankheit.

Ehre seinem Andenken!

[1,20] Die Ortsverwaltung Radeberg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Am Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr,

im Lokale der Wittwe Lütge, Salzinstamp:

Erstes Wintervergnügen,

bestehend in

Konzert, Vorträgen und Ball.

Platz ladet freundlich ein

Die Ortsverwaltung.

Kollege Robert Schmidt aus Langensalza i. Schl. wird erkrankt, seine Adresse an seinen Bruder Karl Schmidt, Offenbach a. M., Gr. Raststr. 33, 3. Et., zu senden.

Anruf.

Um die Adresse des Tischlers Georg Hake aus Dresden (1891 in Düsseldorf, seitdem jetzt jede Spure) bitte

Emil Kranig, Dresden, Elbberg 19.

Paul Beckert, Kitz, wo steht Du? Dein Freund Karl Hertz, Barmer, Unterbreitenstraße Nr. 109.

Ein in den besten Jahren stehender geprüfter Zimmermeister sucht in einem Holz- oder Zimmergeschäft als Leiter, Werkführer oder bergl. einen Posten. Derselbe besitzt Kenntnisse im Zimmer- und Bautischlereiwesen und ist mit den dazu nötigen Maschinen vollständig vertraut; auch kann er Zeichnungen und Kostenaufschläge selbstständig ausführen. Beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gest. Off. s. W. 5340 an Rud. Mosse, Erfurt, erbeten.

Suche für meine neu eingerichtete Fabrik 15 Tischlergesellen.

Gute Arbeiter auf Möbel bei dauernder Beschäftigung. Rob. Geissler, Wildstruß bei Dresden.

Von den Mitgliedern der Tischler-Zunftung werden 25 Tischlergesellen aufournierte Kastenmöbel bei gutem Lohn für dauernd gesucht. Der Vorstand der Tischler-Zunftung Laffan i. Pom. J. A.: A. Lange.

Mehrere tüchtige Tischler

auf bessere Möbel sucht in dauernde Stellung

F. A. Schütz, Holzmöbelfabrik, Leipzig-Grützsch.

Geübte Stuhlbauser,

auch für Volkstischler, sucht bei hohem Lohn in dauernde Stellung

F. A. Schütz, Holzmöbelfabrik, Leipzig-Grützsch.

2-3 Stuhltischler

finden dauernde Beschäftigung.

Fr. Ramm & Co., Mechanische Stuhlfabrik, Blomberg (Sippe).

2 tüchtige Bürstenmacher

finden sofort dauernde Beschäftigung. Wer das Bohren mit versch. kann, wird bevorzugt.

Karl Suppe, Söest (Westf.)

Ein tüchtiger Bohrer

auf Afford gesucht.

Ernst Köster & Co., Lübeck.

Zwei tüchtige Drechsler

auf pol. Arbeit für dauernd bei gutem Afford. Lohnen gesucht.

Schmölla (S.-Altend.), Schmollner Regulator-Gehäuse-Fabrik Schade & Co.

4 tüchtige Korbmacher

auf Balkenkorbe sucht für dauernd

Otto Paul, Rajewall.

Tüchtige Korbmacher,

speziell auf Reiseförbe, finden bei hohem Lohn dauernde Arbeit.

Reinhold Hoffmann, Korbfabrik, Dresden A., Blasewitzerstr. 48.

Zwei Korbmacher

auf Wasch- und Reiseförbe finden sofort dauernde Beschäftigung bei

H. Theuerkauf, Korbmacher, Grünberg i. Schl., Niederstraße 14.

Eine Naturkorbfabrik sucht zum 1. Januar u. J. einen tüchtigen, erfahrenen

Meister.

Discretion zugesichert. Offerten nebst Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter A. B. 131 an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Polierer, sowie Kreisräppler

für bessere Naturkörbe gesucht. Offerten unter C. D. 130 an die Exped. d. Blg.

Wolfsche Locomobile,

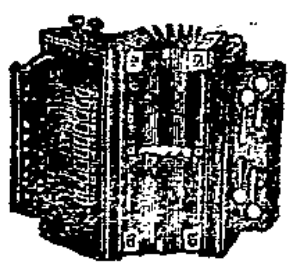
rationär, 6 H.P., noch im Betrieb, billigst zu verkaufen. Anfragen unter R. 3544 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Mechanikum Lemgo in Lippe.

Bau-, Steinmetz-, Tischler- und Schlosserschule. Beginn 30. Oktober. Bieglers- und Geizers-Schule. Beginn 1. Dezember. - Programme kostenfrei durch Die Direktion.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche zur gefordert werden kann, fabrikt und hält auf Lager S. Gimschütz, Hamburg, Lange Mühren 66/67. Preislisten a. Wunsch z. Diensten.



10 Jahre Garantie leiste ich für das Brechen oder Erlahmen der Tastfedern meiner Konzert-Zug-Harmonika

„Westfalia“!

Eine solche Harmonika, Schörlig, 10 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbässe, 20 Doppelstimmen, 2 Zuhalter, offene, mit Nickelstab umlegte Klaviatur, 2 Doppelbälge mit stählernen Eckenschonern, 36 Centimeter gross, stark gebaut und leicht spielend,

kostet bei mir nur Mk. 5! mit

Glockenspiel Mk. 5.50, Schörlig

mit 3 echten Regist. nur Mk. 7.50,

4chörig mit 4 echten Regist., Grösse 38 cm,

nur Mk. 9, mit 2 Reihen (19 Tasten),

4 Bässen, 4chör. Orgelmus., Grösse 38 cm,

nur Mk. 12. Versand gegen Nachn.

Selbsterlernschule u. Kiste umsonst. Porto 80 A. Man bestelle b. grossen Exporthause

v. Robert Hasberg, Neuenrade (Westf.)

Tischler-Fachschule

Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Meister.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Rassel.

Am Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, auf dem „Bunten Bock“:

Feier des vierten Stiftungs-Festes,

bestehend in Abendunterhaltung, Blumenverloosung und darauf folgendem Tanz.

Eintritt 25 A. Eine Dame frei, jede weitere 10 A.

Die Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Die Mitglieder der umliegenden Verwaltungsstellen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Das Comité.

Tischler-Schule

Sternberg i. Mecklbg.

Auskunft durch den Direktor Moritz Wenck, Architekt.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachttvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechserei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.



# Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
3<sup>z</sup> beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile ob. deren Raum 30 <sup>z</sup>  
Bergnügungs-Anzeigen 15 <sup>z</sup>, Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 <sup>z</sup> pro Petitzeile.  
Beklagen nach Uebereinkunft.

## Lohnbewegung.

**Zugang ist streng fernzuhalten:** Von Tischlern nach **Flensburg, Frankenthal** (Berkstätte von Benninghof), **Dresden** (Suetig & Sohn, photographische Apparate); von Drechsler nach **Leipzig**; von Möbelpolirern nach **Seringwalde**; von Drechslern nach **Stettin, Grabow, Bredow** und **Berlin**.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

## Siebt's zu viel Menschen in der Welt?

Ein Beitrag zur Frage der modernen Uebersiedelung.  
Von **Brutus**.

Wer von den Lesern kennt nicht den berühmten Bourgeois-Nationalökonom Robert Malthus (geboren 1766, gestorben 1834 in England)? Dieser gute Mann, ein Geistlicher der englischen Hochkirche, beschäftigte sich, wie schon so viele denkende Menschen vor und nach ihm, mit der Frage einer gegenwärtigen resp. zukünftigen Uebersiedelung der Erde. Er sah die Fülle des Elends, die bodenlose Armuth und Noth unter der arbeitenden Klasse und suchte nach einem Erklärungsgrunde hierfür. Aber weit davon entfernt, den Besitzenden, den „oberen Zehntausend“ und ihrem Ausbeutungssystem die Schuld hieran beizumessen, schob er der Natur die Verantwortung für dieses Mißverhältnis in die Schuhe.

Die Natur — so führt Malthus aus — hat einen Unterschied gemacht zwischen der Vermehrungsfähigkeit der Menschen und der Zunehmöglichkeit der zum Leben nöthigen Unterhaltungsmittel. Die Bevölkerung hat nämlich die Tendenz, sich beständig weit über die Masse der jeweils vorhandenen Lebensmittel hinaus zu vermehren. Erstere nimmt in geometrischer Progression zu (1, 2, 4, 8, 16 . . .), letztere dagegen wachsen nur in arithmetischer Progression (1, 2, 3, 4, 5 . . .). Es tritt also, je weiter sich die Menschheit entwickelt, desto krasser ein Zwiespalt hervor zwischen der Masse der Bevölkerung und der zu ihrem Unterhalt disponiblen Nahrungsmittel. Daher kommt es denn auch, daß so viele Menschen elendiglich zu Grunde gehen, weil für sie „an der Tafel des Lebens kein Kouvert aufgelegt worden ist.“

Nach der Hypothese\*) von Malthus lassen sich also zwei nebeneinander herlaufende Zahlenreihen bilden, welche diesen Zwiespalt veranschaulichen:

1	2	4	8	16	32
1	2	3	4	5	6

Während in den beiden ersten Zeitabschnitten ein Gleichgewicht zu erkennen ist, sehen wir, daß von dem dritten ab ein Mißverhältnis entsteht, das, je weiter, desto krasser wird. Während zunächst — angenommen — 4 Millionen Menschen, aber nur für 3 Millionen Unterhaltungsmittel vorhanden sind, ist schon im sechsten Abschnitte das Verhältnis ein ganz unhaltbares; es sind nämlich 32 Millionen Menschen da, unsere Erde bietet aber nur 6 Millionen von ihnen genügenden Unterhalt. Die Folge davon ist, daß ein Kampf Aller gegen Alle entsteht, in welchem die Stärkeren Sieger bleiben, während die Unterliegenden elendiglich zu Grunde gehen.

Die Natur selbst — so fährt Malthus fort — sorgt für die Lösung dieses Mißverhältnisses, indem sie die überzähligen Menschen einfach beseitigt und hierdurch ein annäherndes Gleichgewicht wieder herstellt. Das Mittel, dessen sie sich zu dem Zwecke bedient, ist — der Hunger, ein zwar grausames, aber wirkungsvolles

Mittel. Der Hunger ist der Regulator, seine Erscheinungsformen sind: Krieg, Elend, Massenarmuth, Seuchen usw. Ist die Zahl der Menschen zu sehr angewachsen, so wendet die Natur ein dieser Mittel an, um den Fehler wieder gut zu machen. . . .

Es läßt sich leicht denken, wie angenehm eine solche Theorie auf die „fatte, zahlungsfähige Moral“ der Bourgeois-Kapitalisten wirkte. Sie wuschen ihre Hände in Unschuld, wie weiland Pilatus, sie waren ja unschuldig an dem Elend der großen Masse des Volkes — die Natur war der Brügellnabe. Daher denn auch die Begeisterung, mit welcher die herzlose Bourgeoisippe ihren großen Propheten Malthus preist. Mit Recht verhöhnt der amerikanische Bodenbesitzerreformer Henry George die Malthus'sche Theorie. „Sie liefert eine Philosophie, mit welcher der schwelgende Reiche das Bild des vor seiner Thür vor Hunger dahinsinkenden Lazarus von sich fernhält, bei welcher der Reichtum, wenn die Armuth um ein Almosen bittet, mit gutem Gewissen die Taschen zuknöpfen kann und der reiche Christ Sonntags sich in seinem schön gepolsterten Kirchenstuhle beugt, um die guten Gaben des Altvaters zu erbitten, ohne irgend ein Gefühl der Verantwortlichkeit für das abschreckende Elend, das in der nächsten Straße herrscht. . . . Ist es nicht eine Gottlosigkeit, die weit schlimmer ist, als der Atheismus, die Naturgesetze für das von Menschen geschaffene Elend verantwortlich zu machen?“

Zum Unglück für den heutigen Bourgeois-Kapitalismus steht aber die Hypothese seines Propheten Malthus auf sehr schwachen Füßen. Im Voraus ist so viel sicher, daß das Verhältnis zwischen der Vermehrungsfähigkeit der Menschen und der notwendigen Unterhaltungsmittel ein ganz willkürlich aus der Luft gegriffenes ist. In einem natürlichen Zusammenhange stehen diese beiden Faktoren nicht. „Die Annahme,“ sagt Henry George, „daß die Bevölkerung die Tendenz habe, in geometrischer Progression zuzunehmen, während die Unterhaltsmittel besten Falles nur in arithmetischer Progression vermehrt werden könnten, hat gerade so viel Werth, als wenn man aus dem Umstande, daß einem jungen Hunde der Schwanz doppelt so lang wuchs, während er gleichzeitig so und so viel Pfunde an Gewicht zunahm, eine geometrische Progression des Schwanzes und eine arithmetische Progression des Gewichtes herleiten wolle. Durch Verknüpfung dieser beiden Verhältnisse kann man zu der höchst auffallenden Konsequenz gelangen, daß, wenn der Hund ein Gewicht von 50 Pfund erreicht hat, sein Schwanz über eine Meile lang und insolge dessen sehr schwer zu bewegen sein wird — was natürlich ein Unsinn ist.“

Aber auch in anderer Beziehung ist die Behauptung von Malthus durch die Wissenschaft widerlegt worden. Einerseits nämlich hat die Bevölkerungsstatistik nachgewiesen, daß die Malthus'sche Annahme, die Bevölkerung der Erde verdoppele sich innerhalb eines Zeitraumes von 25 Jahren, irrtümlich ist. Vielmehr hat man durch genaue Berechnungen herausgefunden, daß diese Verdoppelung erst innerhalb eines Zeitraumes von 90 Jahren stattfindet. Andererseits ist nachgewiesen worden, daß die Vermehrungsfähigkeit der Lebensmittel von Malthus wesentlich unterschätzt worden ist. Mit vollem Rechte erklärt Friedrich Engels es für lächerlich, überhaupt von Uebersiedelung zu reden, so lange erst ein Drittel der Erde bebaut ist und die Produktion dieses Drittels selbst durch die Anwendung jetzt schon bekannter Verbesserungen um das Sechsfache gesteigert werden kann, so lange das Thal des Mississippi z. B. wüsten Boden genug besitzt, um die gesammte Bevölkerung von Europa dorthin verpflanzen zu können. Und dann hatte Malthus

auch keine Ahnung von dem Fortschritt der Wissenschaft und der Technik, der es ermöglicht, die Produktivkraft der menschlichen Arbeitskraft in's Unberechenbare zu steigern. „Welchen Fortschritt,“ so sagt Engels, „verdankt die Landwirtschaft dieses Jahrhunderts allein der Chemie, ja allein zwei Männern — dem Engländer Humphrey Davy und dem Deutschen Justus Liebig?“ Die Chemie hat dem Landwirth neue Düngstoffe geliefert und ihm dadurch die Möglichkeit geboten, seinem Acker viel mehr Nahrungsmittel zu entziehen, als früher; sie hat ihm ferner die Möglichkeit geboten, durch rationelle Fütterung und Pflege des Viehes dessen Qualität und Quantität ganz bedeutend zu steigern. Und in der That weist die landwirthschaftliche Statistik nach, daß ein Hektar Ackerland heute schon mindestens den doppelten Ertrag liefert, als vor fünfzig Jahren, daß das Schlachtvieh im Durchschnitt um das Zwei- und Dreifache schwerer gezüchtet wird, als früher, ja daß sogar die Rühre in Folge der rationalen Behandlung viel mehr Milch geben, als vor fünfzig Jahren. Ferner kommt hinzu, daß durch die Verbesserung der landwirthschaftlichen Maschinen heutzutage auch solcher Boden in Benutzung genommen werden kann, vor dessen Bearbeitung der Bauer früherer Zeit zurückschreckte. Durch Drainage, Düngung usw. wäre es beispielsweise sehr wohl möglich, die Lüneburger Heide in fruchtbare Ackergerüste zu verwandeln. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß durch immer neue und großartigere Kommunikationsmittel die Möglichkeit gegeben ist, beliebige Mengen von Nahrungsmitteln von dem Orte, wo sie im Ueberflusse produziert werden, dorthin zu transportieren, wo sie mangeln. Gerade die Verbesserung der Transportmittel gewährt dem Menschengenosse die Möglichkeit, Ausgleichsmaßregeln zu treffen und den Mangel der einen Gegend durch den Ueberflusse einer anderen zu heben und somit jeden Boden so zu benutzen, wie es der Natur desselben angepaßt ist.

Es wäre also wirklich ein Unsinn, heute und in absehbarer Zeit die Befürchtung auszusprechen, die Menschheit werde aus Mangel an Nahrungsmitteln zu Grunde gehen. Im Gegentheil, Heinrich Heine hat voll und ganz Recht, wenn er in seinem „Wintermärchen“ singt:

„Es wächst hienteden Brot genug  
Für alle Menschenkinder,  
Auch Rosen und Lilien, Schönheit und Lust  
Und Zudererbsen nicht minder.“

Ja fürwahr, die Menschheit brauchte nicht zu befürchten, Mangel leiden zu müssen, wenn sie nur vernünftig wäre und es verstände, die Produktion mit der Konsumtion in ein vernünftiges Verhältnis zu setzen. Aber darin hapert es ganz bedenklich — und die Leser wissen auch, warum es hierin hapert. . . .

Jedem, der sich mit dem Studium der Bevölkerungstheorie befaßt, muß es auffallend erscheinen, daß alle die Denker, welche das Problem der Uebersiedelung behandeln, mit ganz verschwindenden Ausnahmen darin einig sind, daß heutzutage genug Unterhaltungsmittel für die jetzt lebenden Menschen vorhanden sind, daß also höchstens in einer fernen Zukunft das Gespenst der Uebersiedelung auf der Bildfläche erscheinen könne. Und sich über die Sorgen der Zukunftsmenschheit schon heute den Kopf zu zerbrechen, wo wir selbst so viele Fragen zu beantworten, so viele Mißstände abzustellen haben, wäre denn doch ein thörichtes Beginnen. Schon vor Malthus haben sich Nationalökonomien mit der Bevölkerungsfrage beschäftigt. Eigenthümlicher Weise aber hielten sie eine Vermehrung der Bevölkerung für wünschenswerth. Eine große Anzahl arbeitsfähiger und arbeitswilliger Menschen erschien ihnen von Vortheil für das Wohlergehen der Menschheit, nicht von Nach-

\*) Hypothese ist eine vorläufig unbewiesene Behauptung, mit welcher man die dem Menschengenosse aufstoßenden Erscheinungen zu deuten sucht.



theil zu sein; der Gedanke, daß es zu viel arbeitsfähige Menschen geben könne, ist ihnen völlig fremd. In diesem Sinne schrieb z. B. John Bellers, ein reicher englischer Grundbesitzer, in seiner 1695 erschienenen Schrift „Vorschläge zur Errichtung von Industrie-Kolonien“, worin er die Vermehrung der Bevölkerung als einen Hauptvorteil der von ihm vorgeschlagenen, auf dem Prinzip des Kommunismus beruhenden Produktionsgemeinschaften hervorhebt. In Uebereinstimmung mit diesen theoretischen Anschauungen damaliger Zeit stand auch die praktische Sozialpolitik der Staatsmänner jener Zeit. Der damalige Staat erblickte in einer starken Bevölkerung einen wesentlichen Vorteil; deshalb wurden einerseits betriebame Ausländer mit Vorliebe in den Staatsverband aufgenommen, andererseits wurde die Auswanderung streng verboten und dem Abfluß der Bevölkerung in fremde Länder möglichst viel Widerstand geleistet.

Heute ist es anders; heute jammert man darüber, daß zu viel arbeitsfähige Menschen vorhanden seien, und man erblickt in der Vermehrung der Bevölkerung eine Gefahr für den Staat. Darum erleichtert und fördert man die Auswanderung, man treibt Kolonialpolitik, um dem Abfließen der überschüssigen Arbeiterbevölkerung immer neue Möglichkeiten und Wege zu bieten. Auf der anderen Seite aber sucht man dem Eindringen fremdländischer Arbeitermassen möglichst viele Hindernisse in den Weg zu legen, vorausgesetzt natürlich, daß die einheimischen Arbeiter zufrieden sind mit den Brocken, welche vom Tische des Kapitalismus fallen.

Woher nun diese Veränderung in der Theorie und Praxis zwischen früher und jetzt?

Erkläre mir, Graf Dietrich,  
Diesen Zwiespalt der Natur!

In einem nächsten Artikel wollen wir diese Frage beantworten. Für heute jedoch halten wir fest, daß bei einer vernünftigen Gesellschaftsordnung genug Unterhaltsmittel für die jetzt lebende Menschheit vorhanden wären, daß also der Grund für das heutige Massenelend nicht in der Unfähigkeit der Natur, die Menschheit zu ernähren, begründet ist, sondern daß die gesellschaftlichen Einrichtungen die Schuld tragen müssen. Es giebt also heutzutage nicht zu viel Menschen in der Welt, wie die Kapitalisten behaupten, sondern die vorhandenen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen leiden deswegens Noth, weil sie infolge der grundverkehrten Organisation der Arbeit nicht im Stande sind, die in ihnen aufgespeicherte Arbeitskraft zu eigenem Vortheil und zum Nutzen der Gesamtheit zu verwenden. Mit einem Worte: Nicht die Natur ist schuld an dem Elend der breiten Volksmassen, sondern die moderne kapitalistische Produktionsweise.

**Der Lauterberger Stahlarbeiterstreik beendet.**

Nach zweiwöchentlichem schwerem Kampfe hat die Aussperrung ihr Ende erreicht. Die Arbeiter haben gesiegt, denn die Fabrikanten haben den Deutschen Holzarbeiterverband anerkannt.

Es war ein schwerer Kampf. Auf beiden Seiten hat er den sich gegenüberstehenden schwere Wunden geschlagen. Die Untersperrung der Ausgesperrten erforderte eine Summe von M. 85 000. Dank der Solidarietät der deutschen Kollegen war es möglich, die große Summe aufzubringen und den Kampf bis heute zu führen. Den Fabrikanten hat der Kampf nicht minder große Opfer gekostet; einen großen Theil ihres Absatzgebietes haben sie verloren und recht erhebliche Profite eingebüßt.

Beide Parteien haben die Kraftprobe bestanden. Wohl jenseits Handen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Kampfe mit gleichgewichtigen Kräften gegenüber wie in Lauterberg. Aber auch wohl kaum dürfte der Starrsinn der Fabrikanten schroffer in die Erscheinung getreten sein als hier. Oft, schon oft sind Versuche seitens der Arbeiter gemacht worden, eine Einigung herbeizuführen, aber immer vergeblich. Hohe und niedere Personen haben sich zur Vermittelung angeboten. Nichts konnte die Fabrikanten bewegen, von ihrem Entschlusse: „die Arbeiter sollten aus dem Holzarbeiterverbande austreten“, abzubringen, und endlich doch, nachdem ihnen die zweifelhafte Waage des Streiks recht fühlbar in's Fleisch geschritten, haben sie sich bereit finden lassen, in eine Unterredung mit Vertretern des Holzarbeiterverbandes einzuwilligen.

Am 8. Oktober trafen auf Beschluß des Vorstandes der zweite Vorsitzende des Verbandes, Kollege Seipart, und Kollege Böcke aus Hamburg in Lauterberg ein, um sich zunächst über den Stand des Streiks zu informieren. Sie thaten dies, ohne sich zunächst den Streitenden zu erkennen zu geben. Sie erwarben so viel, daß Vieles jauch war und daß so schnell wie möglich an eine Beilegung des Streiks gedacht werden müsse. Nach ihrer eingezogenen Erkundigungen waren in den 8 Fabriken zu 240-260 Streikbrecher beschäftigt. Nach Mittheilungen der Streikleitung sollten es

aber immer nur 48 sein, so daß wohl Niemand daran geglaubt hat, die Fabrikanten könnten mit so wenigen Leuten ihre Betriebe aufrecht erhalten und daher immer noch Hoffnung auf einen endgültigen und recht baldigen Sieg vorhanden war. Die obige Zahl der Streikbrecher mußte diese Hoffnung notwendig zu Schanden machen.

Die beiden vom Vorstande Beauftragten und der aus Hannover hinzugezogene Kollege Boltmann ordneten am Sonnabend, den 9. Oktober, zunächst in einer Sitzung der aus 32 Personen bestehenden Streikkommission an, daß nur den verheiratheten Arbeitern die Unterstützung ausbezahlt werde und die ledigen Kollegen sich Abends um 6 Uhr einzufinden hätten. Dies geschah. Es waren zirka 68, denen dann dringend an's Herz gelegt wurde, abzureisen. Nur Wenige zeigten sich bereit, dies zu thun. Die Erklärung, daß Unterstützung an sie nicht weiter gezahlt werde, gab dann Veranlassung, daß sich vielleicht zehn meldeten, um nach Hattorf, Celle, Grimmitzschau und Herzberg zu gehen, wohin insgesamt zirka 45 Personen verlangt wurden. Jedem wurde das Jahrgeld zugesichert, außerdem sollte den zirka 30 Personen, die nach Hattorf Beschäftigung bei Erdarbeiten finden konnten, eine Schaufel auf Kosten des Verbandes gekauft werden; aber kein Einziger ist nach dort gegangen! Dagegen geht eine ganze Reihe verheiratheter Arbeiter jede Woche nach St. Andreasberg, um als Erdarbeiter und in Steinbrüchen thätig zu sein. Sie fahren Montags dorthin und kommen Freitags heim; ihnen werden für den Ausfall des Sonnabends aus der Streikklasse M. 2,50 gezahlt.

Unter den Umständen, daß gerade die ledigen Arbeiter nicht zu bewegen waren, abzureisen, und angenommen wurde, daß ein Theil von ihnen, wenn die Unterstützung ausfiel, Streikbrecher werden würden, war dies für die drei Vertreter ein Grund mehr, eine Beendigung des Streiks herbeizuführen. Sie unterbreiteten daher der Streikkommission den Antrag, daß sie sich schriftlich an die Fabrikanten wenden und um eine Unterredung nachsuchen sollten. Dies geschah am Sonntag. Am Montag traf ein Brief von Herrn Kaltwasser, in Firma Fichter & Kaltwasser, ein, daß die Herren Fabrikanten uns im Hotel „Scharzfeld“ in Zoll erwarteten. Herr Kaltwasser ersuchte uns, um 3 Uhr bei ihm vorzusprechen, damit er zuvor unsere Wünsche und Vorschläge höre, um eventuell dieselben bei den Herren Fabrikanten mit größerem Nachdruck vertreten zu können. Wir kamen diesem Ersuchen nach, und müssen gestehen, daß diese Unterredung mit Herrn Kaltwasser ganz wesentlich dazu beitrug, der späteren Vereinbarung die Wege zu ebnen.

Die Verhandlung währte ca. 3 Stunden. Ein Lauterberger Arbeiter, den wir zum Zwecke etwaiger Auskunftsertheilung bei kritischen Fragen mitnahmen, durfte an der Verhandlung nicht theilnehmen; wenn es aber unsererseits für nöthig gehalten würde, wolle man ihm gegebenenfalls Zutritt gestatten. Zunächst erklärten wir den acht versammelten Fabrikanten, daß wir in erster Linie vom Vorstande bevollmächtigt seien, endgültig mit ihnen zu verhandeln, und erst in zweiter Linie kämen wir im Auftrage der Streikenden selbst.

Nachdem daraufhin unsererseits das völlig ungesegnete Verfahren der Herren, den Arbeitern ihr Koalitionsrecht zu nehmen, mit aller Schärfe kritisiert und wir ihnen nahegelegt hatten, daß, nachdem der Kampf nun bereits 22 Wochen gedauert, man denselben nach Ablegung der gegenseitigen Kraftprobe endlich beilegen und die Streitart begraben solle, schien es, als ob doch noch gar keine Reizung dazu vorhanden war. Sie hätten eigentlich gar keine Veranlassung, hieß es, den Kampf aufzugeben; die gute Geschäftszeit sei vorüber, ein großer Theil ihrer Kundschafft sei verloren. Einzelne wollten ohnehin den Betrieb einschränken, wieder andere erklärten, „wir haben so viel Leute, daß wir den Betrieb fortsetzen können, und haben kein so großes Interesse an der Beilegung des Streiks.“ Daß Vieles davon wahr ist, dürfte kaum bestritten werden; nicht geglaubt haben wir den Herren, daß sie kein Interesse an der Beendigung des Streiks hätten, denn wir hatten die Beobachtung gemacht, daß es ihnen doch nicht ganz gleichgültig sei, wenn der Streik noch fortbauern würde. Es handelte sich also für die Herren noch einzig darum, wie es möglich sei, sich ohne Blamage aus der Schlinge zu ziehen; dies war für sie um so leichter, als wir ihnen die Hand zum Frieden boten.

Die prinzipielle Frage der ganzen Verhandlung war denn auch einzig die: „Wollen Sie den Holzarbeiterverband anerkennen und keine Unterschrift von den Arbeitern verlangen, daß sie aus demselben austreten?“ Antwort: „Wir haben „effektiv“ nichts gegen den Verband, aber wir wollen „offiziell“ gesiegt haben, und deshalb verlangen wir, daß die Arbeiter bei ihrer Wiedereinstellung den bekannten Revers, daß sie keiner Organisation angehören, unterschreiben. Wir haben aber nichts dagegen, daß sie dem Verbande trotzdem angehören, denn die Unterschrift ist mit demselben Augenblicke, wo sie geleistet, ungültig. Wir wissen, daß die Arbeiter im Holzarbeiterverband sind, wollen es dann aber nicht wissen. Innerhalb eines bestimmten

Zeitraums (Herr Kaltwasser meinte 24 Stunden) solle die Unterschrift ungültig sein, d. h. der unterschriebene Revers den Arbeitern zurückgegeben werden. Da die Herren sich in keinerlei Weise zu einer anderen Einigung verstehen wollten, mußten wir uns schon damit zufrieden geben, und ihnen diesen Pyrrhusieg einräumen. Wir haben den Herren selbstverständlich auch sofort gesagt, daß sie zwar einen „offiziellen“ Scheinsieg, wir aber den wirklichen Sieg errungen hätten, trotzdem wir „offiziell“ unterlegen seien.

Soweit gut. Diesen offiziellen Scheinsieg wollten die Herren denn auch offiziell besiegelt haben, und zwar durch die Forderung, daß der bisherige Bevollmächtigte des Stahlwerkes, Kollege Erfurth, innerhalb einer ganz kurzen Frist mit seiner Familie Lauterberg zu verlassen habe. Kollege Erfurth ist den Herren ein Dorn im Auge; wir haben es kaum für möglich gehalten, daß ein Arbeiter, der die Sache seiner Mitbrüder vertritt, so unausdrücklich von den Fabrikanten gehaßt werden könnte, wie Kollege Erfurth von den Lauterberger Stahlfabrikanten. „Wenn er nicht geht, lassen wir uns überhaupt auf eine Einigung und Beilegung des Streiks nicht ein und ferner machen wir die Gültigkeit des Reverses von der Zeit des Hochverbleibens Erfurth's abhängig.“

Wir wußten, daß die Fabrikanten diese Forderung stellen würden; wir wußten, daß Erfurth schon länger der Stein des Anstoßes war, durch den der Friede unmöglich wurde. Kollege Erfurth hatte uns denn auch erklärt, daß, wenn es sich bei der Beilegung des Streiks um seine Person handelte, er gerne Lauterberg verlassen würde, da er hier ohnehin nur eine Hungerexistenz fristete. Wir konnten deshalb den Herren dies Zugeständniß ohne Weiteres machen. Natürlich verfehlten wir nicht, den Herren Fabrikanten zu erklären, daß ihr Verlangen unmoralisch sei; unerhört sei es, einen Mitbürger, der seine Steuern zahle und nichts weiter gethan habe, als seinen Mitmenschen ein Führer und Berather gewesen zu sein, des Ortes zu verweisen. Das kümmerte die Herren nicht; der blinde Haß schien bei ihnen jedes Fünkchen Gerechtigkeitsgefühl unterdrückt zu haben, denn sie bestanden auf ihrem Verlangen.

Kollege Erfurth wird also Lauterberg verlassen. Er ist dem Verbande deshalb nicht verloren, wo er auch sein Domizil aufschlägt. Nach ihm kommt ein Anderer, der, wie wir hoffen, die Lauterberger Arbeiter zusammenzuhalten verstehen wird.

Der Verband ist nicht un dankbar gegen diejenigen, welche seine Fahne im Kampfe vorangetragen; er wird sorgen, daß auch Kollege Erfurth anderweitig Unterkommen und Existenz findet, und die Mitglieder werden ihm auch in seiner neuen Heimath häßlich zur Seite stehen.

Unserem Ersuchen, bei Wiedereinstellung möglichst die verheiratheten Arbeiter zu berücksichtigen, versprochen die Fabrikanten möglichst Folge zu geben; leider ist, wie wir erfahren, von dem Fabrikanten Herrn Hillegott, dem wir es am allerwenigsten zugetraut hätten, unserem Wunsche nicht Rechnung getragen. Er hat mehrere Verheirathete zurückgewiesen und Ledige eingestellt. Im Großen und Ganzen können wir mit den Bedingungen, unter denen der Kampf beendet ist, um so mehr zufrieden sein, als höchst wahrscheinlich nach einem Zeitraum von vier Wochen die Zahl der Streikbrecher eine solch große gewesen wäre, daß an ein Unterkommen der Ausgesperrten überhaupt nicht mehr hätte gedacht werden können. Jetzt wird es noch möglich sein, einige Hundert derselben unterzubringen; und eine weitere Folge wird sein, daß die Streikbrecher so nach und nach die Fabriken freiwillig verlassen, zum Theil auch entlassen werden; denn zweifellos werden die Fabrikanten, wenn die Wunde verkratzt ist, doch viel lieber mit ihren eingetübten Leuten arbeiten, als mit allerlei hergelaufenen Menschen, die alles Andere, nur keine Stahlmacher sind.

Erwähnt sei noch, daß die Unterschriften der Fabrikanten in der ersten Sitzung nicht gegeben werden konnten, zeitmangels halber, und deshalb am folgenden Tage (also am 13. Oktober) nochmals eine Sitzung stattfand. Gleich zu Anfang derselben stellte Herr Hillegott das Verlangen, daß die Arbeiter offiziell aus dem Verbande austreten sollten, also dasselbe Scheinmännchen wie bei Beilegung der Unterschrift. Auf dieses Verlangen gingen wir nicht ein, würden dann lieber auf die gestern getroffene Vereinbarung verzichten und den Kampf weiter führen. Herr Kaltwasser war es auch hier wieder, der zur Einigkeit und zum Fallenlassen des Verlangens mahnte, und so geschah es.

Nachdem noch Herr Weiss, in Firma Brune & Weiss, seinem Herzen gegen den Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“, Kollegen Böcke, Luft machen zu müssen glaubte, was diesem Veranlassung gab, zu erklären, daß er den Kampf nicht ausschließlich gegen die Person des Herrn Weiss, sondern gegen das System geführt, und dies auch für die Folge thun würde, entschlossen sich denn die Herren, ihre Unterschrift unter zehn von uns geschriebene Schriftsätze zu setzen. Die Vereinbarung lautet:



**Vereinbarung.**

Zwischen den Unterzeichneten wird Folgendes vereinbart:

1. Die erstunterzeichneten Stahlfabrikanten stellen sämtliche Streikenden, ohne Rücksicht auf ihre Theilnahme an der Streikleitung, und soweit Plätze und Arbeit vorhanden sind, wieder ein; jeder Eingestellte unterschreibt den Eintrittsvertrag, jedoch soll die Unterschrift nur so weit gültig sein, als der Revers nach Ablauf von 14 Tagen nach der Wiedereinstellung jedem einzelnen Arbeiter wieder eingehändigt und die Unterschrift somit kassirt wird. Ebenso steht es auch während dieser 14 Tage jedem Arbeiter frei, seine Beiträge an den Holzarbeiterverband zu entrichten.
2. Die unterzeichneten Vertreter des Holzarbeiterverbandes erklären, daß der Bevollmächtigte Erfurth bis Ablauf dieser Frist den Streikbereich verlassen hat, womit der Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt und ferner, daß die Klage gegen die Streikbrecher auf Rückzahlung der erhaltenen Unterstützung zurückgenommen wird.
3. Ferner erklären die unterzeichneten Fabrikanten, daß sie die späteren Leiter des Verbandes am Orte weder maßregeln noch ihnen sonst in ihrem Broterwerb Hindernisse in den Weg legen werden.

Sauterberg a. S., den 13. Oktober.

**Hojahn & Meyer. F. G. Haltenhoff.**

**Bruno & Weiss. C. Jahns.**

**A. H. Hillegeist. Haltenhoff & Zeidler.**

**Gustav Mennecke. H. Kaltwasser.**

**Th. Leipart. Fr. Woltmann. A. Röske.**

Am gleichen Tage hatten wir telegraphisch beim Landrathsamt in Osterode eine öffentliche Versammlung nach dem Schützenhause einberufen, zu der nicht nur alle Streikenden, sondern auch mehrere Fabrikanten und Bürger der Stadt zugegen waren. Kollege Leipart giebt als Vorsitzender den Zweck der Versammlung bekannt, worauf Kollege Röske dann über die Verhandlungen mit den Fabrikanten und das Resultat Bericht erstattet, am Schlusse die Arbeiter und Arbeiterinnen auffordernd, wie bisher so auch für die Folge fest zusammen zu stehen und die Organisation, die ihnen in ihrem schweren Kampfe treu zur Seite gestanden, nicht zu verlassen, sondern zu zeigen, daß, wenn die Herren Fabrikanten glaubten, durch die Befestigung des Kollegen Erfurth die Organisation am Orte unwirksam zu machen, sie sich gründlich täuschen würden. Sie seien dies den übrigen deutschen Kollegen, welche die Mittel zur Führung des Kampfes aufgebracht, die sie bei Pfennigen zusammengetragen und sich am Munde abgepart, schuldig. Niemand dürfe der Organisation untreu werden, stets und immer müßten sie geküßt sein, etwaige Vohrreduzierungen und Angriffe auf ihr Koalitionsrecht zurückzuschlagen. Er hoffe, daß die Fabrikanten keinen zweiten Versuch machen würden, die Organisation der Arbeiter zu vernichten, da sie schweres Vergeßgeld hätten bezahlen müssen. In gleichem Sinne sprachen die Kollegen Leipart, Woltmann, Erfurth und Weims.

Von den Streikenden selbst meldete sich nur ein Kollege, der es nicht billigte, daß Erfurth gehen müsse, wo er doch immer seine Schuldigkeit gethan habe.

Kollege Erfurth versichert, daß er, wenn die Kollegen am Orte wünschten, jederzeit bereit sei, ihnen auch für die Folge mit Rath und That zur Seite zu stehen. Er füge sich jetzt dem Spruche, da es sein müsse, um den Frieden herbeizuführen, und hoffe er, daß sich ein Nachfolger finden werde, der es gleich ihm verstehen würde, die Organisation auf ihrer Höhe zu erhalten, den Mitgliedern zum Schutz, den Fabrikanten zum Trug. Die Abstimmung: „Soll der Streik unter den vereinbarten Bedingungen heute beendet sein,“ wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch Kollege Weims die Handlungsweise einzelner Fabrikanten einer scharfen Kritik unterzogen, wobei es ohne einige kleine „Uebenswürdigkeiten“ nicht abging, schloß nach einem kräftigen Schlußwort Kollege Leipart mit einem Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband die Versammlung.

Damit war ein Kampf zu Ende, dem nicht allein die deutschen Holzarbeiter, sondern alle organisirten Arbeiter Deutschlands das lebhafteste Interesse entgegengebracht, und auf dessen Ausgang aller Augen seit 23 Wochen gerichtet waren. Er ist beendet; beendet mit einem Siege der Arbeiter, denn ihre Organisation ist anerkannt. Mögen die Arbeiter Sauterbergs sich dieses Sieges würdig zeigen, indem sie auch für die Folge auf der Wacht stehen und unverbrüchlich treu zur Fahne des Verbandes halten!

**Höhere Beiträge.**

Nachdem ich es gewagt habe (und meine innerste Ueberzeugung, daß die Erhöhung der Beiträge auf 25 % ab 1. Januar dem Verbands mehr Schaden wird als Nutzen, hat mich dazu getrieben), öffentlich gegen diese Erhöhung Stellung zu nehmen, hat dies Anlaß zu einer regen Debatte gegeben und ich freue mich sehr, daß die Angelegenheit in dieser Weise eingeleitet wird. Daß ich nun mit meinem Artikel in Nr. 40 auf dem rechten Wege mich befinde und die angeführten Thatsachen durchschlagend sind, beweisen mir am besten die Entgegnungen in der letzten Nummer. Noch niemals ist über eine Angelegenheit unsachgemäßer diskutirt wie dies in der letzten Nummer von einigen Kollegen geschehen ist, vor Allem aber von einem Mitgliede des Hauptvorstandes, von dem es am allerwenigsten zu erwarten gewesen wäre, und zwar dem Kollegen Leipart-Stuttgart. Die Ausführungen desselben sind so unhaltbar, daß ich es beinahe nicht für angemessen hielt, auf dieselben einzugehen, wenn die ganze Angelegenheit nicht so ernst wäre. Schon bei Anfang der letzten Artikel habe ich gesagt, daß er die Bekämpfung meines Aufsatzes kritisiert, woran ich gar keine Schuld trage, da ich meinen Aufsatz in einer ganz anderen Weise begonnen habe und dies nur durch's Korrigiren der Redaktion so gekommen ist. (Die Einleitung mußte geändert werden, weil wir sämtliche Artikel in dieser Sache unter einem Titel bringen. D. R.) Weiter ist es nicht schön von Kollegen, mir vorzuwerfen, daß ich habe den Ruf erschallen lassen, „Auf zur Flucht“, gerade das Gegentheil befragt mein Artikel. Durch die Bekämpfung dieses Antrages versuche ich, die Kollegen von der Flucht abzuhalten, auf die sie sich zu begeben gedenken, und den dreizehn bis jetzt beschlossenen erhöhten Beitragswochen zu entgehen, da sich eine größere Anzahl Kollegen sagte, daß diese dreizehn Wochen eine Kraftprobe sein sollten, wie es thatsächlich der Fall war. Einen weiteren Akt seiner prozentualen Leistung leistete sich Leipart in seinem Vergleich der Urabstimmung mit der des Tabalarbeiterverbandes. Damit Leipart aus unserer Urabstimmung einen hohen Prozentsatz heraus erhält, rechnet er alle Kollegen, welche sich nicht an der Thätigkeit der Organisation beteiligten, von der Urabstimmung ab, und bei den Tabalarbeitern rechnet er den Prozentsatz von der ganzen Mitgliedschaft. Nun, Kollege Leipart, einen netteren Vergleich hätten Sie sich wirklich nicht zusammenmalen können.

Kollege L. wendet sich weiter gegen das Eintreten eines Rückganges mit denselben Gründen, die für mich und meine Ausführungen sprechen. Gerade der Metallarbeiterverband ist es, der uns einen guten Beweis dafür liefert. Ich kenne Solche, welche, nebenbei bemerkt, gute Parteigenossen und liberal, wo es gilt für die Proletarier die Solidarität entgegen zu bringen, am Plage sind, welche mir die Erklärung abgaben, daß die Beiträge bei ihnen viel zu hoch und sie dadurch behindert sind, ihrer Organisation eine raschere Ausdehnung zu verschaffen. Daß weiter der Tischlerverband keinen Rückgang, sondern einen kleinen Zuwachs damals zu verzeichnen hatte, erklärt sich doch unbedingt aus der obligatorischen Einführung der Zeitung, wodurch Mitgliedern, die Zeitungsabonnenten zugleich waren, absolut kein finanzieller Nachtheil erwuchs.

Nun aber kommt der Höhepunkt der Leistung Leipart's. Da ich bemerkt habe in meinem früheren Aufsatz, daß einigen Kollegen der Austritt nicht zu verargen sei, aus dem einfachen Grunde, weil dieselben bisher schon mit 15 % die Woche ihre liebe Noth haben und und bei einigen rückständigen Beitragswochen kaum in der Lage sind, dieselben wieder einzuholen (man denke doch an Familien von 4—6 und weit mehr Kindern und weiter an die Zahlstellen, welche den Verbandsvorstand um Entbindung von den erhöhten Beiträgen der 13 Wochen ersuchten), stellt dies der Kollege Leipart als eine Beschönigung einer unverständigen, unsolidarischen Handlungsweise hin und fordert die Kollegen auf, hiergegen energischen Protest zu erheben. Ein solcher wird der Redaktion von hier eingehen, welcher in einer hier stattgefundenen Versammlung von ungefähr 40 bis 50 Mitgliedern gefaßt wurde. Und alle die anderen bis zu 700—800? Ich kann mir nun nicht anders denken, als daß sich des Kollegen Leipart bei dem Schreiben dieser Stelle kein anderer Gedanke bemächtigte als der: dieselbe Maßregel gegen mich anzuordnen, welche gegen den Genossen Wajch im Buchdruckerverband angewendet wurde (?), mit welcher der Gau-Verbandsvorstand eine so schändliche Niederlage erlitten hat.

Nun hiermit mag man mir kommen. Nach den Ausführungen des L. habe ich mich darauf gefaßt gemacht. Ich habe heute besonders zu betonen, daß ich mich aus Interesse des Verbandes in's Zeug gelegt und ich als Mitglied meine Meinung ebenso gut gegen diesen Antrag vertreten kann, als andere Kollegen da für, und ich werde mich hiervon nicht abhalten lassen, auch nicht von dem Kollegen Leipart. Wenn derselbe in seinem Artikel sagt: „Wenn Staat oder Gemeinde von heute auf morgen ihre Steuern erhöhen, was bleibt dem Arbeiter übrig, er zahlt.“ Nun, Kollege Leipart, warum zahlt er? Doch immer, weil ihm der Exekutor sonst seine paar Habseligkeiten wegholt. Sind nicht wir Arbeiter es, die stets und ständig in Masse gegen eine ungerechte Steigerung der direkten wie indirekten Steuern protestiren? Und diesen Vergleich zieht hier ein Mitglied des Hauptvorstandes?

Kollege Leipart gedachte jedenfalls, mit seinen Ausführungen mich zu verblüffen und mir den Mund zu stopfen. Aber fehl-

geschossen. Durch solche Ausführungen lasse ich mir noch lange nicht bange machen, und so lange ich noch einen Tropfen zirkulirendes Blut in meinen Adern habe, werde ich nicht nachlassen, Arbeiterinteressen verteidigen zu helfen, sei es öffentlich oder im Stillen. Aber leid kann es mir thun, daß diese Debatte so unsachgemäß geführt wurde, wie dies von den Kollegen in der letzten Nummer geschehen ist. Hohn und Spott sprechen aus jeder Felle gegen mich persönlich, und dies nur allein, weil ich es wagte, gegen die Erhöhung der Beiträge aufzutreten. Es wird mir von Bremer Kollegen vorgehalten, ich hätte mich sollen zurückhalten und abwarten, ob sich die Erhöhung der Beiträge im Allgemeinen bewährt. Wäre dies dann nicht der Fall gewesen, dann hätte ich auftreten sollen. Also ein schöner Vorschlag: Erst heuchlerisch zusehen, wie es geht, und wenn es dann mißglückt, dann aber loslegen. Dies ist meine Manier nicht.

Zu dem Aufsatz des Kollegen Schweida habe ich zu bemerken, daß ich doch garnicht bestritten habe, daß die betreffende Versammlung nicht bekannt gemacht wurde, sondern es handelte sich ausdrücklich um die öffentliche Bekanntmachung der Anträge des Vorstandes. Im Uebrigen habe ich zu erklären, daß sich Kollege Schweida in einem Irrthum befand, da er von vornherein glaubte, es handele sich um die erhöhten Beiträge von 13 Wochen, wohingegen mein Aufsatz sich nur gegen den Vorschlag des Kollegen Röske wendete, vom 1. Januar 1897 die erhöhten Beiträge beizubehalten. Die übrigen Aufsätze sind für mich von gar keiner Bedeutung. (Selbstverständlich! Die Redaktion.)

Bremen.

J. Hartmann.

Angeichts der vielen Aeußerungen, die über den Antrag des Vorstandes und Ausschusses, welche fast ausschließlich von größeren Städten ausgegangen und unterbreitet sind, will ich den Standpunkt der kleinen Städte vertreten und klarlegen, wie nothwendig und zeitensprechend es war, mit der Erhöhung der Beiträge zu beginnen.

Als im vergangenen Jahre sich ein erheblicher Aufschwung in unserem Gewerbe bemerkbar machte, da hörte man auch allseitig den Ruf nach Verbesserung der so sehr gedrückten Lage in unseren Berufskreisen, und dieser Ruf der war berechtigt! Schon lange hatte das Unternehmertum uns fählen lassen, was es bedeutet, in einer Krifis zu leben, denn der Unternehmer handelt in seinem Interesse und kümmert sich nicht darum, ob seine Leute darben oder zu Grunde gehen, ob die Kinder seines bei ihm in Arbeit stehenden Arbeiters den Vater Abends um Brot ansehen oder nicht, ist ihm gleichgültig. Der Arbeiter hat heute keinen Werth mehr, er gleicht einer ausgepreßten Zitrone, die, wenn sie verbraucht, weggeworfen wird. Doch die Arbeiter sind sich ihrer so tief traurigen Lage bewußt geworden und suchen in der Organisation den Befreier aus derselben.

Ein solcher Befreier ist auch unser Verband. Er hat die Befreiung der im Joche seufzenden Berufsgenossen auf sein Banner geschrieben. Darum steht er voran und zählet mit den Beiträgen von 25 % willig, denn es muß sein. Die Kollegen in kleinen Orten haben ebenso wie in großen Städten alle Ursache, daran zu denken, ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Sehr oft ist aber in einem kleineren Orte viel leichter etwas zu eringen, weil man dort einem so starken Unternehmertum nicht gegenüber steht. Wenn an diesen Orten unser Verband seine Kräfte entfaltet, so werden den Herren Arbeitgebern die Augen geöffnet und sie sich nicht so leichtem Kauf auf Glatteln führen lassen. Jetzt, nach dem geschäftlichen Aufschwung, wird in kürzerer Zeit eine Krifis folgen, welche den Kollegen um so fühlbarer wird, wenn wir unserem Verbands den Rücken kehren und feige den Kampfplatz verlassen. Nein, und tausendmal nein, so lange noch ein Blutstropfen unsere Adern durchdringt, wollen wir unsere Ueberzeugung wahren und zeigen, daß wir noch den Muth besitzen, offen und ehrlich in den Kampf zu treten, und nicht auf Schleimwegen wandeln. Nein, Kollege J. Hartmann, keinen Egoismus pflegen und feige den Kampfplatz verlassen! Denke nicht, daß wir die Kastanien aus dem Feuer holen und uns die Finger dabei verbrennen. So spricht ein überzeugungstreuer Kleinstädter. Ich gehöre schon sechs Jahre dem Verbands an, habe meinen Beitrag entrichtet und noch keinen Pfennig vom Verbands beansprucht; ich werde auch fernerhin dem Verbands treu bleiben und die 25 % willig zahlen. Doch dieses nur nebenbei. Weil unser Verband eine Kampforganisation ist, verwehren wir ihm nicht die Munition, und ich stelle mich auf Seite des Kollegen Leipart und empfehle, vom 1. Januar 1897 an einen Beitrag von männlichen Mitgliedern 20 % und von weiblichen 10 % zu erheben.

Im Ferneren bringe ich in Erwägung, wo der Anspruch an die Leistungsfähigkeit unseres Verbandes mehr denn je gestellt wird, und in fernerer Erwägung, daß der Kampffonds gestärkt bleiben muß, stelle ich hiermit den Antrag: „Der Vorstand wolle einen außerordentlichen Verbandstag einberufen, welcher beschließt, daß vom 1. Januar 1897 die Beiträge der männlichen Mitglieder auf 20 %, die der weiblichen auf 10 % erhöht werden.“

Lassan i. P. o. m.

E. Saar.

Unterzeichneter gestattet sich hiermit, einige Bemerkungen zu dem Artikel mit der Ueberschrift: „Es muß sein“ in Nr. 41 unseres Organs zu machen. Obgleich ich nicht gegen die Erhöhung der Wochenbeiträge von 15 auf 25 % bin, verrete ich aber die Meinung, daß man mit diesem erhöhten Bei-



trage diejenigen Aufgaben noch nicht erreichen kann, welche der fragliche Artikel voraussetzt, zumal wo der Deutsche Holzarbeiter-Verband in Bezug auf das regelmäßige Eingehen der Mitgliederbeiträge sehr schwach fundiert ist, weil der Mitgliederbestand ein fluktuierender ist und der Verband demzufolge auf ein festes Jahresinkommen aus den Beiträgen nicht rechnen kann. Bedenkt man ferner, daß 12 pSt. organisierte Holzarbeiter 88 pSt. nicht organisierten gegenüberstehen, so erscheint es etwas gewagt, daß dieses kleine Häuflein mit seinen paar Pfennigen die materielle Lage der deutschen Holzarbeiter in ihrer Gesamtheit heben soll; denn wir wollen uns, wie die sozialen und geschäftlichen Verhältnisse sich jetzt noch gestalten, keinen Illusionen hingeben, sondern diese Angelegenheit in der Praxis betrachten.

Vor allen Dingen ist durch die Gesetzgebung dahin zu wirken, daß diejenigen Bestimmungen beseitigt werden, welche der Arbeiterschaft bei Streiks hinderlich in den Weg treten, damit die 88 pSt. der Nichtorganisierten in unserer Branche den Streikenden nicht bei jeder Gelegenheit als Streikbrecher in den Rücken fallen.

Vor Allem aber ist es notwendig, dem Verbands das Recht einer juristischen Person (Körperschaftsrecht) zu verschaffen; dann erst würde sich die große Masse für den Holzarbeiterverband gewinnen lassen und die in Rede stehenden großen Aufgaben erfüllen können. Im Interesse des Verbandes wünsche ich, daß die Beitragsverhöhung auf einem Verbandstage bald geregelt wird, damit wir nicht eine ständige Rubrik über dieses Thema in unserer Zeitung finden, was nur abbrechen könnte. Düsseldorf. Julius Langer.

Obwohl das Thema „Höhere Beiträge“ so ziemlich diskutiert ist, fühle ich mich doch veranlaßt, das Wort zu ergreifen. In erster Linie zieht Kollege Hartmann über die Ausführungen des Kollegen Koste her und will so den Mitgliedern vorleiten, daß die höheren Beiträge in der Abstimmung keine Majorität erhalten, da nur ein Drittel abgestimmt habe. Warum sind die Kollegen nicht in den Versammlungen erschienen? Hier hatte Kollege Hartmann eine schöne Ansprache, indem er sagte, viele unverschämte Kollegen gingen nicht in die Versammlungen, und ferner, der Beschluß der höheren Beiträge wäre nicht genug bekannt gemacht worden. Hier ist Kollege Hartmann ganz entschieden im Irrtum und man kann das Wort in der Einzelzahl anwenden. So viel mir bekannt ist, ist die Bekanntmachung des Beschlusses schon im letzten August geschehen, sowohl im Schreiben an die Bevollmächtigten zur Bekanntmachung in den Versammlungen, wie durch die Zeitung und Flugblätter. Kollege Hartmann sagt dann weiter, daß sich eine ganze Anzahl organisierter Kollegen habe freizieh lassen. Ich glaube nicht, daß sich auch nur ein einziger Kollege freizieh ließ, der Klassenbewußt auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht. Und wenn sich eben solche Elemente von uns absondern, die selbstsüchtige Zwecke verfolgen, so kann das nur von Nutzen für unseren Verband sein. Wenn ich nun das Schreiben des Kollegen Hartmann lese, so fällt mir unwillkürlich folgende Anekdote ein: Ein Bauer, der eine Pflaue räumt, geht mit seiner Tochter über die Rheinbrücke spazieren, er beugt sich über das Geländer und räumt bergwärts weiter. Auf einmal sagt die Tochter: „Batter, loß die Pflaue mit falle!“ der Vater sagt: „Näh!“ und die Pflaue lag im Wasser. Wenn wir bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen den Weg des Kollegen Hartmann gehen wollten, dann läge auch unser Verband im Wasser, da bei der jetzigen großen Mitgliederzahl viel mehr Ansprüche an denselben gestellt werden als früher. Aber dahin soll es nicht kommen. Die organisierte Arbeiterschaft wird zeigen, daß sie gefunden ist, den Weg zu beschreiten, der aus Nacht zum Licht, aus Knechtschaft zur Freiheit führt. Deshalb, Kollegen, haltet fest zur Organisation, wie es sich für Klassenbewußte Arbeiter gehört, und zeigt Denjenigen, die noch nicht im Verband sind, daß ihr auch für ihr Wohl und Wehe kämpft, dann wird auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo unser Verband eine mächtige Waffe in den Händen der organisierten Arbeiterschaft sein wird.

Deshalb sei „Vorwärts“ unsere Losung.  
S. I. a. H. Gustav Eisenstein.

In den Mitgliederversammlungen der Verwaltungsstellen Stadt, Mühlberg a. S. und Detmold wurden Anträge für die Erhöhung der Beiträge angenommen. (Siehe Versammlungsbericht.)

Die Zahlstelle Zeitz wird in der nächsten Mitgliederversammlung sich mit der Frage der Erhöhung der Beiträge beschäftigen.

Die Zahlstelle Gröpelingen stimmt gegen Erhöhung der Beiträge.

**Kundschau.**

Ein jamaiker Steuerhändler ist den Agrariern erschienen, die ebenfalls nach auf die „Reinigung des Kleingewerbes“ bedacht sind. In dem Zwecke soll der Detailhandel, wenn er von großen Wusthändlern besorgt wird, einer besonderen „Reichssteuerhändler“ unterworfen werden, die bei Umsätzen von M. 100 000 an in Kraft treten soll. Für diese Steuerhändler hat sich das unüberlegte Steuerrecht folgende Sätze ausgedacht:

Bei einem jährlichen Umfaze von M. 100 000  $\frac{1}{10}$  pSt. Bei einem Mehrumsfaze bis zu einem Gesamtumsfaze von M. 200 000 erhöht sich die Reichssteuer um je  $\frac{1}{100}$  pSt. für je M. 10 000 Mehrumsfaze. Bei einem weiteren Mehrumsfaze bis zu einem Gesamtumsfaze von M. 350 000 erhöht sich die Reichssteuer um je  $\frac{1}{50}$  pSt. für je M. 10 000 Mehrumsfaze. Bei einem weiteren Mehrumsfaze bis zu einem Gesamtumsfaze von M. 450 000 erhöht sich die Reichssteuer um je  $\frac{1}{20}$  pSt. für je M. 10 000. Bei jedem weiteren Mehrumsfaze erhöht sich die Reichssteuer um je  $\frac{1}{10}$  pSt. für je M. 10 000. Sobald jedoch die Reichssteuer den Betrag der Höhe von 25 pSt. des Umsatzes erreicht hat, findet eine weitere Erhöhung des Prozentfazes nicht mehr statt.

Die Herren wollen dem Kleinhandel die Konkurrenz der großen Bazare vom Halbe schaffen, deshalb soll diesen auf dem Steuerwege das Leben schwer gemacht werden. Das heißt der ungeheuren Vergewandung der Arbeitskraft im Kleinhandel und der unerhörten Preiserhöhung durch denselben Vorkauf leisten. Die Konsumenten sollen höhere Preise zahlen, damit der „Mittelstand gerettet“ wird. Der agrarische Pflanzfuß kommt recht deutlich in dem § 2 zum Vorschein, welcher lautet: „Von der Reichssteuer befreit sind (natürlich da es sich um die „Rothleidenden“ handelt), die Inhaber und Mitinhaber der Gewerbebetriebe, welche 1. selbsthergezeugte Produkte der Land- und Forstwirtschaft, 2. die Erzeugnisse der Fischerei, 3. die Erzeugnisse von Torfstichen, Sand-, Kies-, Lehm-, Ziegel-, Ton- und dergleichen Erden und von Stein-, Schiefer-, Kalk-, Kreide- und dergleichen Brüchen, sowie von Ziegeln zum Verlaufe bringen.“

Die Herren wollen also selbst recht gern große Umsätze ohne Steuerpflicht machen.

Ueber das städtische Arbeitsamt in München wird berichtet, daß diese Einrichtung auch seitens der Unternehmer und Dienstherren seitens von Monat zu Monat mehr benutzt wird, sich also, wie man zu sagen pflegt, bereits eingebürgert hat. Im Monat September betrug die Zahl der Gesuche um Zuweisung von Arbeitskräften 3377, während die Zahl der Arbeitsgesuche 4571, also nur etwas über ein Tausend mehr betrug. Von den Gesuchen der Unternehmer konnten 89,3 pSt., von denen der Arbeiter 66 pSt. befriedigt werden.

Vom Petersburger Streik werden dem „Vorwärts“ noch einige interessante Details mitgeteilt, welche wir zu unseren früheren Berichten über denselben noch nachtragen wollen.

Der Petersburger Stadthauptmann Kleigels erließ nach dem Beginn des Streiks eine Verfügung, durch welche verboten wurde, während der Dauer des Streiks Rührungsprodukte auf Kredit zu verkaufen; die Kleinhandler erhoben jedoch einen ernsthaften Protest gegen dieses Verbot, sie drohten, den ihnen durch dasselbe erwachsenden Schaden auf dem Zivilprozesswege gegen die Behörden einzuklagen, und Kleigels beüllte sich, seine Verfügung rückgängig zu machen.

Die Offiziere des Armeekorps, welcher in der Gegend, in welcher der Streik stattfand, zusammengezogen war, erklärten dem Stationschef und dieser dem Stadthauptmann Kleigels, daß der Aufenthalt des Militärs in jener Gegend auf die Soldaten „demoralisierend“ wirke, sie fänden unter den Arbeitern Vandalen, ließen sich mit ihnen in Unterhaltungen ein, die Arbeiter regalierten sie mit Zigaretten zc. Angesichts dieses freundschaftlichen Verkehrs der Soldaten mit den Arbeitern sei es notwendig, das Militär aus dem Streikgebiete zurückzuziehen.

Daß dem Streik hat sich unter den Arbeitern ein bedeutendes Interesse für die verbotene Literatur entwickelt. Bei den verhafteten Arbeitern sind viele sozialdemokratische Proschüren gefunden worden; die Nachfrage nach sozialdemokratischer Lektüre ist stark gestiegen, namentlich ist ein erhöhtes Interesse der Arbeiter für die sozialdemokratische Bewegung im Auslande zu konstatieren.

Das Untersuchungsgefängnis in Petersburg ist überfüllt, daher werden diejenigen Verhafteten, welche in Petersburg keine Verwandten haben, die für sie bei den Behörden ein Wort einlegen, in die Peter Pauls-Festung übergeführt. Ein Teil der Arbeiter befindet sich auch in der Peter Pauls-Festung. Die Haltung der verhafteten Arbeiter den Behörden gegenüber ist eine ausgezeichnete.

**Korrespondenzen.**

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Altona. In der Mitgliederversammlung am 13. Oktober wies der Bevollmächtigte darauf hin, daß es jetzt an der Zeit sei, die Meinung der Tischler von Altona und Umgegend in der Frage der Lohnbewegung und hauptsächlich über die Forderungen, welche man an die Arbeitgeber stellen wolle, zu hören. Die Lokalverwaltung empfehle folgende Vorschläge zur Annahme: eine Branchenversammlung der Möbelsticker und eine der Bauhändler einzuberufen. Nachdem in diesen Versammlungen Alles genügend erörtert, soll die Abstimmung über den Eintritt in die Lohnbewegung, sowie über sämtliche zu stellenden Forderungen eine geheime sein. Um ein richtiges Bild der Abstimmung zu erhalten, sei es notwendig, daß Abstimmungsformulare, auf denen sämtliche Fragen betreffs der Lohnbewegung gedruckt stehen, vorher an die Kollegen verteilt werden. Das Resultat dieser Abstimmung könne dann in einer gemeinschaftlichen Versammlung verkündet werden. Auf diese Weise würde man am besten den Willen der sämtlichen Kollegen kennen lernen. Nachdem noch mehrere Kollegen für und gegen die Anträge gesprochen, wurden dieselben mit großer Majorität angenommen. Nach Erledigung der Abrechnung wird berichtet, daß am Schlusse des zweiten Quartals 362 Mitglieder der Zahlstelle angehört; im Laufe des dritten Quartals seien 48 eingetretten, 22 zugetreif, 31 abgemeldet, 8 ausgeschlossen und 25 Mitglieder referierten mit ihren Beiträgen über 13 Wochen; auch diese seien nach dem Statut nicht als Mitglieder zu rechnen, so bleibe am Schlusse des 3. Quartals ein Mitgliederbestand von 368 Vollberechtigten. Die Extrastener von M. 2, für 8 Wochen à 25  $\frac{1}{2}$ , sei bis jetzt von 160 Mitgliedern voll bezahlt; er macht darauf aufmerksam, daß die Restanten recht bald ihren Verpflichtungen der Vollzahlung gegenüber nachkommen möchten. Auch macht er noch darauf aufmerksam, daß vom 1. Oktober bis 1. Januar auf Grund einer Urabstimmung ein wöchentliches Beitrag von 25  $\frac{1}{2}$  gezahlt werden müsse; die Berichtbelegierten müßten ihr Möglichstes thun und

jeden Sonnabend die Kollegen anhalten, zu bezahlen; dann werde uns auch die Mitgliedschaft voll und ganz erhalten bleiben. Darauf giebt Doll den durch das „Echo“ bekannten Bericht vom Gewerkschaftsartikel, worauf Hermann über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Drechsler Altonas berichtet, die in der Zeit vom 1. bis 31. August durch eine Statistik aufgezogen sind. Im Ganzen seien 30 Bogen von 24 Holz- und 6 Knopfdrehslern eingeleistet worden. Von diesen Drehslern gehören 16 dem Holzarbeiterverbande an. Auf Lohn arbeiteten 5, auf Akkord 19. Arbeitslos waren sieben Kollegen. Die niedrigste Arbeitslosigkeit betrug zwei Wochen, die höchste 11 Wochen. Von den Knopfdrehslern arbeiteten fünf auf Lohn und einer auf Akkord. Arbeitslos war keiner. Die Arbeitszeit betrug 10 Stunden bei vier und 9  $\frac{1}{2}$  Stunden bei zwei. Der niedrigste Verdienst war M. 22,80, der höchste M. 29. Bei den Holzdrehslern betrug die niedrigste Arbeitszeit 8 Stunden, die höchste 10  $\frac{1}{2}$ ; in 6 Werkstätten wird 10, in einer 10  $\frac{1}{4}$  Stunden gearbeitet. Bei den Verheiratheten betrug der niedrigste Verdienst wöchentlich M. 17, der höchste M. 32,75; bei den Ledigen der niedrigste M. 17, der höchste M. 25. Ueberstunden wurden von neun Kollegen 296 angegeben; in zwei Fällen wurden die Ueberstunden besser bezahlt. Die Statistik könne auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben; man könne aber doch daraus ersehen, daß die Ernährungsverhältnisse der Drechsler Altonas nicht die seien, daß man sagen könne, eine Familie könne sich anständig ernähren. Dann wird noch beschlossen, von dem Kassenbestand M. 100 an die Zentralstreikkommission nach Stuttgart, und M. 40 an die Agitationskommission nach Kiel zu senden.

Cotta. Die Holzarbeiter versammelten sich Montag Abend im Restaurant „Silberbild“ daselbst. Der ausnehmend starke Besuch bewies, daß eine Aussprache über die Arbeitsverhältnisse ein dringendes Bedürfnis war. Kollege Hoffmann eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß der dritte Punkt der Tagesordnung: „Gewerkschaftliche Angelegenheiten“ von der Königl. Amtshauptmannschaft gestrichen worden sei. Krüger-Dresden referierte über: „Der Befreiungskampf der Arbeiter und die Mittel zu demselben.“ An der Hand statistischer Materials führte der Redner aus, daß die seit Jahren bestehende Krise überwunden und ein Aufschwung in allen Industriezweigen zu konstatieren sei. Auch daß der Export Deutschlands gegenüber England infolge der billigeren Produktionsweise, deren Kosten selbstverständlich nur die Arbeiter zu tragen haben, ganz enorm (im 1. Quartal d. J. um 13 pSt.) gestiegen ist. Der Kapitalismus auch sonst noch, durch Verpflanzung der Industrie auf das platte Land, künstliche Finanzoperationen usw., eine Depression auf die Arbeiter ausübt. Daraus ergibt sich die Berechtigung für die Arbeiter, den Kampf gegen diese Uebelstände auf der ganzen Linie aufzunehmen, derselbe kann aber nur mit Nachdruck und Ausdauer auf Erfolg durchgeführt werden, wenn Alle einer großen und finanziell gut fundierten Gewerkschaft angehören, und wird nur dann eine Besserstellung der wirtschaftlichen Lage zu ermöglichen sein. In der Diskussion über diesen Punkt forderte Genosse Bähr die Anwesenden ebenfalls auf, die jetzt günstige wirtschaftliche Konjunktur auszunutzen, über ihre Klassenlage nachzudenken, umso mehr, als auch die Partei in jüngster Zeit der Gewerkschaftsfrage sich wärmer annehme. Dann ersucht er, die Arbeiterpresse, für uns die „Sächsischen Arbeiterzeitung“, kräftigt durch Abonnement zu unterstützen und wirbt zum Schlusse seiner Rede für den hiesigen sozialdemokratischen Arbeiterverein. Dies schien dem Ueberwachenden staatsgefährlich und entzog er hierbei dem Genossen Bähr das Wort. Bei Punkt 2, Lohn- und Arbeitsbedingungen der Holzarbeiter Cotta, entspann sich eine recht lebhafte und interessante Debatte. Kollege Bähr legt die Verhältnisse der Akkordöhne dar. So zahlt man für eine Bierfüllungsthr M. 5,75—6,50, für einfache Fenster M. 3,80—4,50, für Kassenfenster M. 10,50—12,50. Verschiedene Redner bringen nun Vorschläge der Werkstätten zur Sprache. So wird Klage geführt über den Indifferentismus der Kollegen bei Schmebber, kein einziger ist im Verband und dabei sind dort die niedrigsten Löhne und die längste Arbeitszeit vorherrschend. Ueber die Bauhändler Ernst Vogel wird wegen schlechter Lohnauszahlung und Lohnbuchführung geklagt; so ist bei Einem 19 Wochen lang nicht einmal der Akkord verrechnet worden. Ueberstunden sind auch hier an der Tagesordnung, und kommt es öfters vor, daß die Arbeiter dann mit M. 5, 6, 8 Sonnabends nach Hause gehen müssen. Einer Berechnung nach sind bei dieser Firma vergangenes Jahr über 3000 (dreitausend) Ueberstunden gearbeitet worden, von 18 bis 20 Arbeitern. Ein anderer Redner ersucht die Kollegen, ihren Invalidentarten mehr Aufmerksamkeit zu schenken, da es hierbei betreffs des Marktenlebens öfter hapere. Hierzu wird ein Fall angeführt, wo beim Tischlermeister Wellner in Chemnitz öfter Kollegen außer Arbeit treten, ohne Marken gelistet zu erhalten. Der Gemeindevorstand bemerkte einem Tischlergehilfen gegenüber, daß der Meister noch über zwei Quartale im Rückstande sei, und er die Marken schließlich auf seine Kosten zugeben muß. Im Weiteren kam Kollege Neßler auch auf die Arbeit auf der Schiffswerft zu sprechen, wobei ihm das Wort vom Genossen Böhler entzogen wurde, und da Neßler nun über Cottaer Verhältnisse sprach, aber ein paar Worte aus der „Bismarckspende“ zitierte, wurde ihm das Wort zum zweiten Male entzogen. Im Schlussworte erwähnte Kollege Krüger die Anwesenden, kräftigt für den Holzarbeiterverband zu agitieren und Werkstatthelegierte nach Dresden zu senden.

Detmold. Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle nahmen in der Versammlung vom 17. Oktober Stellung zur Frage der Erhöhung des Verbandsbeitrages. Sämtliche Kollegen, die sich an der Debatte beteiligten, sprachen sich für Erhöhung des Beitrages von 15 auf 20  $\frac{1}{2}$  aus. Unter Anderem wurde vom Kollegen Volk hervorgehoben, wenn kleinere Zahlstellen für Erhöhung des Beitrages stimmten, wo doch der Verdienst verhältnismäßig geringer ist, als in größeren Orten, die Kollegen der größeren Zahlstellen erst recht einen höheren Beitrag leisten könnten. Es gelangte dann folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Mitglieder der Zahlstelle Detmold beschließen, daß, in Anbetracht der günstigen Geschäftskonjunktur dieses Jahres und der daraus entsprungenen Lohnkämpfe, welche am Fehlen der nötigen Finanzen scheiterten, ein höherer Beitrag unbedingt erforderlich ist, und dieser von 15 auf 20  $\frac{1}{2}$  erhöht werde.“

Donauerschingen. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß seit ein paar Monaten die Mitgliederzahl unserer Verwaltungsstelle sich fast verdoppelt hat. Die Kollegen haben aber auch allen Grund, sich zusammen zu schließen, sind doch die Arbeitsverhältnisse bei den Holzarbeitern, speziell in der Würstenbranche, welche hier maßgebend ist, traurig genug, um an eine Verbesserung zu denken. Es ist zwar allgemein bekannt, daß die



Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse der Bürstenbranche des Schwarzwaldes durchweg schlecht sind. Daß dies so ist, daran sieht die Kollegen selbst schuld, weil sie jetzt dem Treiben der Fabrikanten nur mit Gleichgültigkeit zusahen. Nachdem nun einmal eine gehörige Aufrüttelung stattgefunden hat, werden sie gewahrt, daß es nicht mehr so weiter gehen kann. In der am 8. d. M. stattgefundenen Monatsversammlung, welche ausnahmsweise sehr gut besucht war, wurden denn auch die hiesigen Verhältnisse einer gebührenden Kritik unterzogen. Besonders wurde beklagt, daß bei der Firma F. W. Gloyb & Co. einzelne Werkstätten fortwährend gezwungen werden, Ueberstunden zu machen. Es wäre noch zu entschuldigen, wenn wirklich so viel Arbeit vorhanden wäre, daß sie durch die regelmäßige Arbeitszeit nicht mehr bewältigt werden könnte, dieses ist aber nicht der Fall, sondern am Tage können die Arbeiter auf Arbeit warten und Abends müssen sie dann nachschlafen. Man sollte glauben, daß wenigstens die organisierten Kollegen sich schon längst gegen eine derartige systematische Arbeitszeitverlängerung gewehrt hätten, wo es doch ein Leichtes wäre, Abhilfe zu schaffen, aber leider war dieses bis jetzt nicht der Fall. Kollegen! An allen Orten sehen wir, daß die Kollegen oft in schwerem Kampfe um besseren Lohn und kürzere Arbeitszeit ringen; ist es nicht auch unsere heiligste Pflicht, wenigstens dafür zu sorgen, daß nicht aus der 10 1/2-stündigen eine 13- oder 14-stündige Arbeitszeit zur Regel wird? Oder wollt Ihr, daß Eure ohnehin schon sehr traurige Lage durch die Willkür des Unternehmertums noch mehr verschlechtert wird? Bedenkt doch, daß auch Ihr ein Recht habt auf eine menschenwürdige Existenz. Darum schließt Euch Alle der Organisation an, dann wird es auch möglich sein, diesen Zuständen entgegenzutreten zu können. Denjenigen aber, die jetzt schon wieder von Austrittserklärungen fassen, weil die Beiträge erhöht wurden, rufen wir zu: Siehet ab von Eurem Vorhaben, denn nur dann, wenn unsere Organisation mit allen nötigen Mitteln ausgerüstet ist, ist es möglich, erfolgreich für die Verbesserung unserer Lage einzutreten, und allen Denjenigen, welche uns noch aus allerlei kleinlichen Gründen oder wegen ihrer Gleichgültigkeit noch fernhalten, rufen wir zu: Kommt zu uns, denn je größer die Zahl der Kämpfer, desto leichter ist es möglich, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern und eine menschenwürdige Existenz zu erringen.

**Dresden.** Zur Situation in der Fabrik für photographische Apparate Hüttig & Sohn in der Vorstadt Striesen. In Nr. 38 unseres Organs erschien ein auf Verlangen der Kollegen in obiger Fabrik durch mich eingesandtes Telegramm, welches den Ausbruch von Differenzen infolge fortgesetzter Maßregelungen unserer Verbandskollegen ankündigte und um Fernhaltung des Zugewes bis auf Weiteres gebeten wurde; ein ebenfalls in Aussicht gestellter näherer Bericht hierüber konnte infolge bedauerlicher Summelei des Genossen A. Reichardt, Metallarbeiter, bisher noch nicht veröffentlicht werden. Um der breiten Masse hiesiger Holz- und Metallarbeiter Gelegenheit zur Stellungnahme dazu zu geben, tagte am 27. September im Großen Saale „Zur goldenen Aue“ eine öffentliche Holz- und Metallarbeiterversammlung, welche von über 1200 Personen besucht war; auch die Fabrikleitung obiger Firma war mittelst eingeschriebenen Briefes zur Teilnahme eingeladen, glänzte aber (wenigstens offiziell) mit Abwesenheit. Das Meistert führte, Mangels einer geeigneten Person unter dem Personal, nach genauer Information der Einleider dieses aus, von welchem zur Sache selbst hervorzuheben ist, daß Herr Hüttig sen. vor 9 Jahren von Berlin nach hier überbelehrt und begründete in der Chemnitzstraße obige Fabrik, das Personal bestand nur aus 10 Mann; einen Werkführer importierte sich der Begründer aus Berlin. Hier herrschte einschließl. des Herrn Hüttig und des Werkführers ungeträubte Kollegialität. Niemand hätte damals gedacht, daß wenige Jahre später der Sohn desselben mit Zustimmung seines Vaters in der ausgedrängtesten Prophanität seine Arbeiter inzulieren werde, denen er ja eigentlich das Ausbilden seines Geschäfts zu verdanken hat, welches heute, nach neunjährigem Bestehen, zirka 170 Arbeiter (darunter über 100 Holzarbeiter) beschäftigt. Lange Zeit haben sich die Kollegen selbst, welche durch die Firma mit Vorliebe aus Schlesien importiert wurden, den Organisationsbestrebungen indifferent gezeigt, bis durch immer weitere Entwicklung zum Großbetriebe die Gegenfähr zwischen Kapital und Arbeit immer mehr zuspitzt wurde, auch diese ihre Interessenwahrung dringender wurde, daher sie sich nach und nach der Organisation zuwandten. Diese Wandlung war Herrn Hüttig jun. begründlich ein Dorn im Auge. Anstatt sich nun mit seinen Arbeitern, mit Hilfe des Arbeiterausschusses, in Ruhe über die Ursachen der Mängel auseinanderzusetzen und gegebenenfalls für Abstellung des Grundübeln Sorge zu tragen, arbeitete man unserer Organisation insofern in die Hände, als man durch Hinauswerfen sogenannter „Rädelsführer“ die Agitation für die Organisation lahm zu legen versuchte und den Arbeitern damit begründlich machen will, daß sie doch eigentlich froh sein müßten, wenn der Fabrikant ihnen erlaubt, in seinen Räumen mit Hilfe ihrer Arbeitskraft Mehrerwerb für denselben zu erzeugen. Diese „Wohltat“ wollten die Arbeiter aber unter keinen Umständen einsehen, sondern, im Gegenteil, sie erdreisteten sich, noch ihrem Arbeitgeber anzuschreiben, daß er ihre gemäßigtesten Vertrauenskollegen wieder einstellen solle, welche ja nur auf Grund des § 46 der bestehenden Arbeitsordnung als Arbeiterauschuss die Interessen ihrer Mitarbeiter zu vertreten gezwungen waren. Nicht gedankenlose Polierer sind es, die (um im landläufigen Sinne zu sprechen) bei jeder Gelegenheit „mit der Thür in das Haus fallen“, sondern ruhige, überlegte, ihrer Ueberzeugung nach urteilende Arbeiter, welche bis 6 Jahre ihre Arbeitskraft der Firma in stets zufriedenstellender Leistung zur Verfügung gestellt haben, sind es, welche Herr Hüttig maßregelte. Nun hätte man meinen sollen, daß infolge solcher Handlungsweise die übrigen Kollegen der Fabrik Mann für Mann Verwahrung dagegen einlegten, aber im Gegenteil zeigten dieselben in der Diskussion ein leider betart zersetztes Bild, daß es infolge der Unreife in der Solidarität, welche noch einem großen Theile der Kollegen anhaftet, die Versammlung für geboten erachtete, durch eine angenommene Resolution den Hüttig'schen Arbeitern zu rathen, eine Arbeitszeitverlängerung erst dann zu proklamieren, wenn bei einer herbeizuführenden geheimen Abstimmung sich vier Fünftel der Arbeiter mit diesem Vorgehen einverstanden erklärten. Die Abstimmung, welche am Montag in der Fabrik stattfand, ergab das glückliche Resultat, daß die Majorität nicht annähernd erreicht wurde. Herr Hüttig küßt sich noch auf eine verhältnismäßig geringe Anzahl Arbeiter, welche es infolge ihres Servilismus fertig brachten, nach Rath ihrer Vertreter

im Ausschuss die Waffen des Herrn Hüttig derartig scharfen zu heften und schließlich sein Verhalten noch zu rechtfertigen suchten; man ging sogar soweit, daß man am Tage vor der Versammlung ein Schriftstück zurückließ, in welchem man den Arbeitern zumuthete, in hündischer Unterwürfigkeit für empfangene Fußtritte den Stiefelabdruck des Herrn Hüttig noch zu leden, um sich durch Unterschrift des weiteren Rechts seiner Interessenwahrung zu entkleiden, darauf fielen nun die Arbeiter erfreulicherweise nicht hinein, sie wiesen dieses Machwerk mit Entrüstung zurück. Am zweiten Tage nach obiger Versammlung berief Herr Hüttig jun. seine Arbeiter zusammen, um ihnen — seine Selbstherrlichkeit einzupauken, eine Rückwärtsrevolte der Arbeitsordnung und weitere Maßregelungen anzukündigen und damit hoffe er: „daß wieder Frieden in seine Arbeiter ziehen werde!“ — Als man ihm seitens seiner Arbeiter sagte, daß er damit allerdings auf dem Holzwege sei, entgegnete er: „Daß Jeder, dem die Wahl seiner Mittel nicht passe, die Arbeit einfach zu quittiren habe.“ Der Arbeitsordnung soll ein gehaltreiches Strafbouquet beigemischt werden, und weil er nun einmal den gesamten Arbeiterauschuss hinausgeworfen hat, will er von einer Neubildung desselben nichts wissen. Der § 46 der Arbeitsordnung wird also in Zukunft ausgehöhlet. Damit basta! — Die Maßregelungen werden mit ungeschwächter Kraft fortgesetzt und wer sich nicht hinauswerfen lassen will, geht eben selbst. Nun, Ihr Tischler, Mechaniker und Maschinenarbeiter bei Hüttig & Sohn und Solche, welche Lust haben sollten, es zu werden, bald wird die Fabrikleitung fertig sein, diejenigen Kollegen abzuköpfen, welche ein unbeugbares Rückgrat besitzen, welche es mit der Wahrung Eurer Interessen glaubten ernst nehmen zu müssen. Durch Eure jammervolle Haltung habt Ihr es dahin gebracht, daß alles Sprechen, Singen und Pfeifen unter Strafe gestellt wird — wartet Euch den Rücken, wenn die wuchtigen Hiebe weiterer Lohnreduktionen binnen Kurzem in Form eines neuen Tarifs auf Euch herniederfallen, damit es nicht zu weit thut. Fürwahr, ein „großartiges Bild moderner Solidarität“, es paßt in die Zeit des gegenwärtigen wirtschaftlichen Aufschwunges wie eine Faust auf das Auge, es ist gemalt als abschreckendes Beispiel für Andere, welchen es gefallen sollte, in dieselben Fußstapfen zu treten.

**Einbeleg.** Unsere am 17. d. M. stattgefundene Mitgliederversammlung war, trotzdem sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung standen, leider nur schwach besucht. Nachdem der Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal vorgelegt und dieselbe von den Revisoren für richtig befunden war, wurde über den Punkt: „Der obligatorische 25-%-Beitrag“, diskutiert, und wurden die beiden Artikel der Kollegen Klose und Hartmann zur Diskussion gestellt. Kollege Berger befürwortete, daß eine Erhöhung der Beiträge sehr notwendig sei, wenn die jetzt geführten und die bevorstehenden Kämpfe siegreich zu Ende geführt werden sollen, da aber von der Mehrzahl der Mitglieder die Ansicht vertreten wird, daß 25 % auf die Dauer zu hoch sind, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erkennt die Vorräthe eines dauernden höheren Beitrages an, erachtet aber, angesichts der großen Indifferenz der Holzarbeiter und der damit verknüpften Nothwendigkeit einer regen Agitation, den 25-%-Beitrag als zu hoch gegriffen, und beauftragt den Vorstand, diese eventuelle Forderung auf 20 resp. 10 % zu stellen.“ Kollegen Einbeleg! Sollte ein Antrag, vom Vorstand und Ausschuss zwecks Erhöhung der Beiträge auf die Dauer durch Urabstimmung oder Verhandlungstag gestellt, eventuell angenommen werden, so werdet nicht fahnenflüchtig! Ihr habt Eure Zustimmung dazu gegeben, also ist es auch Eure heiligste Pflicht, treu zur Fahne zu halten und nicht dem Verbanne im entscheidendsten Momente den Rücken zu kehren! Denn wir müssen unsere kämpfenden Kollegen unterstützen, und das können wir nur, wenn höhere Beiträge gezahlt werden, damit uns nicht fortwährend die Dummheit ausgeht, denn durch freiwillige Beiträge, die nur ein Theil der Mitglieder bezahlt, können wir den Verband nicht kampfstüchtig erhalten, es ist daher besser, die Beiträge werden erhöht, dann muß jedes Mitglied seiner Pflicht regelmäßig nachkommen. Kollegen allerorts, stimmt auch Ihr für höheren Beitrag, damit der Verbandskasse Mittel zur Verfügung stehen, wenn es in den Kampf geht und es nicht am Nötigsten mangeln soll. Bedenkt, Kollegen, daß wir doch Alle gewillt sind, unsere Lage zu verbessern, also darf auch Keiner die Mittel verweigern, die von der Verbandsleitung naturgemäß gefordert werden müssen! Unsere Parole sei: Durch Kampf zum Sieg!

**Elberfeld.** In einer am 6. Oktober stattgefundenen, gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach Kollege Klose über: „Der Fortschritt der Technik und seine Bedeutung für den Handwerker und Arbeiterstand“. Redner führte in seinen, mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführungen etwa Folgendes aus. Ueberall, wohin wir blicken, finden wir, wie die Wissenschaft im Verein mit der Technik die bestehenden Verhältnisse beeinflusst. Wo früher die Postkutsche die Beförderung der Personen besorgte, sehen wir heute das Dampfrohr durch die Lande eilen, um Menschen und Waaren nach ihrem Bestimmungsorte zu befördern. Jede neue Erfindung soll ein Markstein sein auf dem Wege der Kultur. Aber bewahrt sich dieses Wort? Erleichtern die Maschinen die Arbeit? Hat der Arbeiter einen Nutzen davon? Wohl betrachtet der Kulturmann dieses als selbstverständlich, der moderne Mensch dagegen erblickt in jeder neuen Erfindung eine Wegnahme der Arbeit durch dieselbe. Die Löhne werden anstatt besser, schlechter. Die Technik gereicht demjenigen, welcher im Stande ist, dieselbe auszunutzen, zum Vortheil, während sie dem Arbeiter als ein Fluch der Menschheit erscheint. Sie wird ihm nur dann zum Wohle gereichen, wenn die Maschine in das Besitzthum der Gesamtheit übergegangen ist. Auf die Lage des Kleinhandwerks übergehend, erläuterte Redner die Zwecklosigkeit der Innungsbestrebungen. Zum selbstständigen Betriebe gehört heute viel mehr Kapital als früher, die vielen Unternehmern seien in Wirklichkeit gar nicht selbstständig, sondern abhängig von den Großproduzenten, weil dieselben mit schlechten, oder gar keinen Maschinen die Arbeit zu demselben Preise herstellen müßten wie die Großunternehmer. Während ein solcher vielleicht 300 Tage im Jahre seine Maschinen in Thätigkeit hat, ist ein Kleinunternehmer vielleicht 50 Tage im Jahre in der Lage, dieselben auszunutzen. Während der Großunternehmer z. B. in 5 Jahren seine Maschinen durch neue, bessere ersetzen kann, braucht ein Kleinunternehmer vielleicht 30 Jahre dazu, bis sich seine Maschinen bezahlt gemacht haben. (Vorausgesetzt, wenn der kleinere Unternehmer im

Besitz von Maschinen ist!) Die geplante Organisation des Handwerks kann wohl den Tobekampf desselben verlängern, aber nicht aufhalten. Die alte Behauptung, der Arbeiter arbeite heute längere Zeit als früher und der Lohn sei gestiegen, widerspricht Redner dahingehend, daß die Arbeitszeit im Allgemeinen etwas kürzer geworden sei, aber es komme auf den Kräfteverbrauch des Arbeiters und die Quantität der Arbeit an. Der heutige Arbeiter schaffe, da die Arbeit intensiver geworden, in 10 Stunden mehr als so ein alter Meister früher in 12 bis 15 Stunden. Berechnen wir den Kräfteverbrauch des Arbeiters, so find die Löhne zur Erhaltung derselben heute geringer als früher. Nicht die Löhne, sondern die Arbeitsleistung ist gestiegen. Die herrschende Gesellschaft selbst beweist durch ihre Rachen- und Sparrezepte oftmals ihre grandiose Unkenntnis in sozialpolitischen Dingen, zweitens, daß der Arbeiter nicht in der Lage ist, sich und seine Familie so zu nähren und zu kleiden, um seinen hygienischen und sittlichen Anforderungen gerecht zu werden, wie er es sollte. Das Alles hat der Fortschritt der Technik gebracht. Niemand will im Ehepaarvertrage hungern. Der sogenannte vagabundirende Arbeiter macht dem noch in Arbeit stehenden Konkurrenz. Auf diese Weise werden die Löhne immer mehr gekürzt, an Stelle der männlichen treten billigere, gefällige weibliche Arbeitskräfte. Was ist demgegenüber zu thun? Ein jeder Arbeiter sollte das von selbst wissen, da ihm die Unternehmer mit gutem Beispiel vorangehen. Das Zaubermittel heißt Organisation. Seit 1890 jubeln die Arbeiter am 1. Mai den Worten Karl Marx zu: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“, und erheben ihre Hände für Eintretung des Achtstundentages; aber handeln sie auch darnach, treten sie immer ein für Verkürzung der Arbeitszeit? Nach der Feyer des 1. Mai bekümmert sich eine ganze Anzahl um nichts mehr, um keine Organisation, um keine Verkürzung der Arbeitszeit, sie träumen wieder weiter. Anfangs fürchteten die Unternehmer die Arbeiter, heute nicht mehr, die Arbeiter diskreditiren durch ihr Verhalten diese selbst. Die verwerfliche Ausrede so vieler, es müßte doch nichts, gelte! Redner schärft. Den Leuten, welche prinzipiell mit uns einverstanden sind, muß gesagt werden, daß es verwerflich ist, daß sie sich die Kasernen von Anderen aus dem Feuer holen lassen. Haben diejenigen, welche sagen, sie hätten kein Geld für Beiträge übrig, nicht vielleicht doch Geld, an den Versammlungsabenden in den Kneipen zu sitzen? Wer sagt, meine Frau duldet nicht, daß ich in die Versammlung gehe, der ist wirklich werth, daß es ihm nicht besser gehe. Jeder ist verpflichtet, die Frau darüber aufzuklären, daß er nur im Interesse der Familie die Versammlung besucht. Heraus aus der Ofenede, hinein in die Organisation, nur auf diesem Wege kann der Arbeiter auf Verbesserung seiner Lage hoffen. Uebhafter Beifall bekräftete dem Redner, daß ihn die Anwesenheit verbanne. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten.

**Duisburg, S. A.** Am Sonnabend, den 10. Oktober, fand im „Deutschen Hause“ eine öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt, wo Kollege Franz Kuntisch aus Düsseldorf über das Thema „Die Organisation und ihre Macht“ referirte. In einer 1 1/2 stündigen Rede, während welcher der Referent mehrere Male durch Drabruer unterbrochen wurde, setzte derselbe die traurige und elende Lage der arbeitenden Klasse treffend auseinander. Man müßte sich wundern, daß es noch so viele Arbeiter gäbe, die es bei den elenden Löhnen und langer Arbeitszeit nicht für notwendig halten, einer Organisation beizutreten, um ihre Lage zu verbessern. Der Indifferentismus der hiesigen Arbeiterschaft kennzeichnet sich am besten dadurch, daß trotz der frühzeitigen öffentlichen Bekanntheit von den ca. 450 Holzarbeitern, welche hier am Plage sind, ganze 60 Mann erschienen waren. Nicht einmal die Mitglieder unserer Verwaltungsstelle waren vollständig zugegen, wo doch der Referent durch seine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Rede einen vollen Saal verdiente. Kollegen, bedenkt, wie weit das noch führen soll, wenn Ihr so weiter schlummert; erwacht endlich aus Eurem trägen Schlummer und helft mit arbeiten an dem guten Werk; schaff mit, daß der arbeitenden Klasse endlich wird, was ihr gehört, höherer Lohn und kürzere Arbeitszeit. Wenn Ihr aber denkt, Andere sollen für Euch die Kasernen aus dem Feuer holen, so seid Ihr auf dem Holzwege, denn zur Erreichung unseres höchsten Zieles ist es unbedingt notwendig, daß sich die ganze Arbeiterschaft daran betheiliget; denn wir haben die Macht in den Händen, wenn wir nur einig sind. Nach den äußeren Verhältnissen zu schließen, muß man denken, die hiesigen Arbeiter sind auf Rosen gebettet, hat man aber einen tieferen Einblick genommen, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß in keinem anderen Orte es die Arbeiter so nötig haben, sich zu organisiren, wie hier, denn ein wöchentlicher Lohn von M. 8—10 für Verheirathete ist keine Seltenheit. Bei Manchem scheint der erhöhte Beitrag ein Hemmschuh zu sein, sich zu organisiren oder der Organisation weiter anzugehören. Aber den Vergnügungsvereinen wird sich angeschloßen, dazu ist Geld vorhanden; doch zur Erreichung besserer Lohnverhältnisse einen Beitrag zu steuern, halten sie nicht für notwendig. Zum zweiten Punkt ergriß Kollege Baldig aus Schmölen das Wort und ermunterte die Anwesenden in beherzigenden Worten, die Mitgliedsversammlungen der hiesigen Verwaltungsstelle fleißig zu besuchen, um sich geistig weiter zu bilden, und die noch fernstehenden möchten eintreten in die Reihen der Kämpfer, die Lämpfen für des Nächsten Wohl und ein menschenwürdiges Dasein. Am Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und erklärt, weiter zu agitiren zum Nutzen der Organisation.“ Kollege Kuntisch wurde von der Mehrzahl der Versammlungsbesucher zur Bahn gebracht und mancher Händebdruck wird ihm gezeigt haben, daß der Same, den er heute hier gesät hat, auf guten Boden gefallen ist, und es wird sich zeigen, daß die Früchte, die daraus entstehen, die Macht der Organisation stärken werden.

**Gröpelingen.** Auch unsere letzte Versammlung besaßte sich mit dem Punkte „Erhöhung der Beiträge“. Man war der Ansicht, daß Kollege Klose sich allzu große Hoffnungen betreffs seines Vorschlages gemacht habe. Sämtliche Redner, welche schon in anderen Zahlstellen thätig waren, erklärten, daß ihre Meinung sich nicht nur auf Erfahrungen in hiesiger, sondern auch auf die in anderen Zahlstellen stützt, daß eine dauernde Erhöhung dem Verbanne Schaden zufügen würde. Man wunderte sich, daß gerade ein Korbmacher sich für Erhöhung der Beiträge ins Zeug legt, da ihm doch die Leistungsfähigkeit der Korbmacher nur zu bekannt sein dürfte. Man meinte ferner, daß unter den jetzt herrschenden Verhältnissen es dringend notwendig wäre, daß gerade die kleinen Zahlstellen sich hierzu äußerten, um den Kollegen Klose an die Unausführbarkeit



seiner Anregungen noch vor einer Abstimmung zu erinnern. Es wurde betont, daß unsere Zahlstelle einstimmig für die Erhöhung für ein Quartal gestimmt hätte, und wurde durch Abstimmung bewiesen, daß ebenso einstimmig die Zahlstelle gegen dauernde Erhöhung ist.

Halberstadt. Die am 17. d. M. in Bollmann's Lokal tagende, gut besuchte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Ende des Lauterberger Streiks. Im Laufe der Debatte sprachen sich verschiedene Redner dahin aus, daß das Vorgehen des Vereines des Verbandes antizipieren zu beurteilen sei, und zwar auf folgenden Gründen. Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle können sich mit dem Vertragsabschluss nicht einverstanden erklären, welcher die Forderungen der Fabrikanten mit Einwilligung des Vereines des Holzarbeiterverbandes fast vollständig bewilligt, und dadurch einen Verbandskollegen zwingt, seinen Wohnort mit Weib und Kind zu verlassen.

Mühlberg a. G. Unsere am 17. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich u. A. hauptsächlich mit der schon viel diskutierten Frage der Vertragsverhöhung. Allerdings müssen wir ecklich zugestehen, daß es uns sehr schwer fallen wird, gegebenen Falles die erhöhten Beiträge beizulassen zu zahlen. Haben wir doch noch mit den miserabelsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu rechnen.

Trebbin (Kr. Zeltow). Trotz alledem hier von allen Seiten Sorge getragen wird, daß wir kein Lokal bekommen sollen und es bisher auch weidlich gelungen ist, ist es uns durch ständiges Zusammenhalten doch gelungen, einige Lohnverhältnisse, sowie schätzbare Arbeitszeit in den größeren Werkstätten durchzubringen. Es ist nun Ehrenpflicht eines jeden Kollegen, fest und fern zum Verbands zu halten und immerfort dafür zu sorgen, daß alle uns noch fernstehenden Kollegen sich dem Verbands anschließen, denn nur vereint sind wir eine Macht, einzeln nicht.

Nutzen des Verbandes aufzuklären. Jede Jeder seine Pflicht, dann werden sich auch die hiesigen Gastwirthe genötigt sehen, uns ihre Lokale zur Verfügung zu stellen.

An die Verwaltungsstellen Thüringens.

Kollegen! Von verschiedenen Orten ist uns die Anregung gegeben, noch im Herbst d. J. eine Konferenz der Verwaltungsstellen Thüringens stattfinden zu lassen. Wir kommen dieser Anregung nach, indem wir die Konferenz auf Sonntag, den 29. November, nach Erfurt, als dem geographisch am günstigsten gelegenen Orte, einberufen.

Mit kollegialischem Gruß Die Agitationskommission für Thüringens.

An die Holzarbeiter Nordwest-Deutschlands.

Abrechnung vom 1. April bis 30. September 1896.

Im Nachstehenden unterbreiten wir den Kollegen ein Bild über unsere Thätigkeit im letzten Halbjahr. Während dieser Zeit fanden Versammlungen statt in folgenden Orten: Delmenhorst, Hemelingen, Hastedt, Emden, Bremen, Bremerhaven, Quakenbrück und Grövelingen.

Einahme. An Beiträgen gingen ein: Oldenburg M. 5,10, Bremerhaven 13,25, Barel 5, Quakenbrück 5,50, Hemelingen 3,42, Bremen 78,79 und Oldenburg 5,10; hierzu Kassenbestand vom 31. März 1896 M. 409,58, ergibt eine Gesamtsumme von M. 525,74.

Ausgabe. Für Agitation (Fahrtgeld, Spesen usw.) M. 78,75, für Plakate, Laufzettel und Annoncen M. 43,90, für Postgebühren, Korrespondenz und Schreibmaterial M. 8,90; Gesamtausgabe M. 130,85.

Table with 2 columns: Category and Amount. Bilanz. Einnahme nebst Bestand..... M. 525,74 Ausgabe..... 130,85 Bleibt Bestand... M. 394,89

Revidirt von: A. Sidfeld, D. Kahl, H. Käfer, J. Wagner.

Wir geben nun den Kollegen noch das Ergebnis, betreffend die vor einiger Zeit von uns gemachte Anfrage hinsichtlich einer abzuhaltenden Konferenz bekannt. Es erklärten sich 13 Orte für eine Konferenz im Frühjahr, und die Kollegen von Oldenburg haben uns einen Antrag unterbreitet, die Konferenz zwischen Weihnachten und Neujahr abzuhalten.

Erwähnt sei noch, daß in der Zeit vom 20. bis 30. Oktober hochwichtige Versammlungen stattfinden in Wilhelmshaven, Bremerhaven, Oldenburg, Bremen und voranschließlich in Verden. Wir fordern die Kollegen auf, in den einzelnen Orten in diesen Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen.

Nach Schluß dieser Abrechnung gingen noch für die nächste Abrechnung von Bremerhaven M. 12,29 ein. Alle Sendungen sind zu richten an Heine, Pagen, Bremen, Kranstr. 15. Die Agitations-Kommission.

Agitationsbezirk Sachsen, Anhalt, Braunschweig.

Abrechnung für die Zeit vom 1. April bis 8. Oktober 1896.

Beiträge sandten ein: Braunschweig, 1. Quart., M. 14,50, 2. Quart. 20,50; Burg, 2. Quart., 20; Cöthen, 1. u. 2. Quart., 6,20; Dessau, 1. u. 2. Quart., 24; Eilenburg, 1. Quart., 7,20, 2. Quart. 10,60, 3. Quart. 10; Halberstadt, 1. u. 2. Quart., 13,40; Halle, 1. Quart., 8; Helmstedt, 1. Quart., 5,20, 2. Quart. 4,80; Magdeburg, 1. Quart. 11,20, 2. Quart. 12,50; Neustadt-Magdeburg, 1. Quart., 10, 2. Quart. 10, 3. Quart. 10; Sudenburg, 1. Quart., 7, 2. Quart. 7,30; Wilhelmshafen, 1. Quart., 3,10, 2. u. 3. Quart. 8; Wertheim, 1. Quart., 3,50, Mühlberg, 1. u. 2. Quart., 5,60; Dierdorf, 1. u. 2. Quart., 1,50, 3. Quart. 1,50; Quedlinburg, 1. Quart., 2, 2. Quart. 2,50; Schnefeld, 1. Quart., 7, 2. u. 3. Quart. 8; Tangermünde, 1. Quart., 3, 2. Quart. 2; Wittenberg, 1. u. 2. Quart., 4,80; Wolfenbüttel, 7, 3; Goslar, 4. Quart. 95 u. 1. Quart. 96, 10. Summa M. 277,90. Sonstige Einnahmen M. 27,53. Bestand vom 1. April 1896 M. 72,71. Gesamtsumme M. 378,19.

Ausgabe: Für Referenten M. 251,25, Inserate und Drucksachen 50,80, Porto und Depeschen 38,40, Schreibmaterial —, 95. Summa M. 341,40.

Table with 2 columns: Category and Amount. Bilanz. Einnahme, inkl. Bestand am 1. April. M. 378,19 Ausgabe..... 341,40 Bestand... M. 36,79

Magdeburg, den 8. Oktober 1896.

Revidirt und für richtig befunden. Die Revisoren: Franz Winkler, Oswald Lorenz, Emil Stephan, Wilhelm Hauser, Otto Hähre.

Keine Beiträge sandten ein: Aichersleben, Bernburg, Blankenburg, Genthin, Lauterberg, Duxan, Kreuzfeldensleben, Osterode, Stendal, Bernigerode und Gardelegen.

Für Lauterberg ist der Beitrag während des Ausstandes erlassen und kommt also hier nicht in Betracht. Für die anderen übrigen Filialen bringe ich nochmals den Beschluß der Konferenz in Erinnerung: Verwaltungsstellen, welche ohne genügende Entschädigung mit den Beiträgen zwei Quartale im Rückstande sind, erhalten von der Kommission keine Referenzen zugewiesen.

Postsendungen gingen ein 107 Stück, dagegen wurden außer 17 Telegrammen noch 174 Postsendungen expedirt.

Inseratials dieser zwei Quartale wurden zu 26 Versammlungen Referenten gestellt. Leider beteiligten sich die kleineren Verwaltungsstellen zu wenig an der Referentenfrage, und gerade hier wäre es doch angebracht, daß die Agitation besser betrieben würde. Im Allgemeinen hatten wir einen guten Versammlungserfolg zu verzeichnen. Ebenso ist der Mitgliederstand in einzelnen

Filialen erheblich gestiegen. Arbeiterausstände hatten wir in unserem Bezirke verschiedene zu verzeichnen und sind dieselben zum großen Theile siegreich für uns verlaufen. Der hartnäckigste war die Ausschreibung der Lauterberger Kollegen, und auch dieser ist jetzt zur theilweisen Beseitigung der Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Verbandes beendet.

Werthe Kollegen! Der letzte Kampf muß einen jeden Arbeiter anspornen, mehr und mehr für unsere Organisation zu thun. Hier haben wir das raffinierte Unternehmertum im Kampfe mit der Arbeiterschaft gesehen; aber dieser Kampf war nur erst ein Vorpiel — ebenso wie der Schindler Streit —, es werden noch viel größere Kämpfe innerhalb unseres Verbandes kommen. Die Organisation stärkt nun unsere Aufgabe sein. Dies geschieht jetzt auch durch die Erhöhung unserer Beiträge, und deshalb muß ein jeder Kollege seine ganze Kraft einbringen, um auch nach Schluß dieses Quartals eine theilweise Erhöhung fortbestehen zu lassen.

Die Lauterberger Aussperrung hat uns ja. M. 100 000 gekostet. Die Zukunft bringt uns mehr und mehr derartige Kämpfe, und da muß der Kriegsfonds gestärkt werden, denn ohne Geld kein Kriegsführen. Dies müssen die Kollegen vor allen Dingen in's Auge fassen, und allen Denjenigen, welche über zu hohe Beiträge klagen, vorschreiben. Nur wenn so die Agitation betrieben wird, ist es möglich, dem immer progrier werdenden Unternehmertum erfolgreich entgegenzutreten.

Die Kollegen thun auch gut, innerhalb der Organisation den Kampf um den Achtstundentag, welcher in letzter Zeit mehr und mehr auf der Oberfläche erscheint, in's Auge zu fassen. Bei einer kräftigen Agitation innerhalb der gesammten Arbeiterschaft wird es auch möglich sein, wie jetzt der neunstündige Arbeitstag erkämpft ist, den Achtstundentag zu erringen. Die Erringung dieses Ideals muß in Zukunft die Parole unseres Verbandes sein. Durch die Gesetzgebung wird uns derselbe niemals präsentiert, sondern er muß erst erkämpft werden, dann erst kommt die Gesetzgebung hinterher.

In der Werkstatt, auf dem Bergwege, überall wo zwei Kollegen zusammenkommen, muß die Erringung des Achtstundentages als Parole dienen, so agitirt, Kollegen, und dieser Kampf wird dann ein lustiger Kampf werden. Das im Auslande möglich war, müssen auch wir durchsetzen. Darum: „Auf zum Kampf für den Achtstundentag!“ sei unsere Parole.

Alle Buchstaben und Gelder sind an Unterzeichneten einzusenden. Alb. Gorgas, Vertrauensmann, Fajochberg 5.

Eingekandt.

Ein Mahnwort an die Holzarbeiter Straßburgs i. G.

Als in diesem Frühjahr zwei öffentliche Versammlungen abgehalten wurden und sich auch 40 Kollegen gleich in den Verband aufnehmen ließen, glaubte man, daß sich die hiesigen Holzarbeiter aufrufen und Mann für Mann sich der Organisation anschließen würden, doch nachdem der erste Kampf verfloren war, ist Alles wieder ruhig wie vor 3 bis 4 Jahren. Die meisten Kollegen, welche in ihren Werkstätten Kraft unserer Organisation bessere Arbeitsbedingungen erhalten haben, sind wieder ferngeblieben, und die dem Verband angehören, halten es nicht für notwendig, die Versammlungen zu besuchen, sondern glauben, ihre Pflicht sei erfüllt, wenn sie ihren Beitrag bezahlt haben. Nein Kollegen, das ist falsch! Wenn Ihr die Versammlungen besuchen würdet, dann würden auch die persönlichen Ständereien aufhören, womit verschiedene glauben, sich entschuldigen zu können, daß sie der Organisation nicht mehr angehören. Nur in der Versammlung und durch die Sachzeitung können wir uns darüber aufklären, welchen Nutzen und auch was für Vorkämen jeder Kollege dem Verbands gegenüber hat. Aber auch jetzt, wo wir die Beiträge erhöht haben, wofür die Mehrzahl der Kollegen gestimmt hat, darf keiner dem Verbands den Rücken kehren. Glaubt nicht, Kollegen, daß ohne Organisation die Verhältnisse sich bessern werden. Ich sage nein! Haben wir doch gesehen, daß an verschiedenen Stellen, wo in diesem Frühjahr bessere Arbeitslöhne gezahlt wurden, es wieder langsam zurückgeht, und warum? weil die Arbeitgeber merken, daß die Kollegen das richtige Interesse nicht mehr haben für unseren Verband. Darum rufe ich den Kollegen von Straßburg zu: Wollt Ihr bessere Arbeitsbedingungen, so schließt Euch der Organisation an, denn nur durch eine feste Organisation können wir erreichen, was wir uns zum Ziel gesetzt haben.

NB. Das Vereinslokal befindet sich Spitalplatz 6, „Wirthschaft Knapp“. Der Kassirer Forster wohnt Schiffleutstr. 8.

Gutgegnung.

Auf die mich betreffende Korrespondenz in Nr. 40 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 4. Oktober 1896 habe ich zu erwidern: Meine Gesellen erhalten Akkordlohn und für gewisse Arbeiten Stundenlohn. Das Trinkgeld erhalten und erhielten nach Vereinbarung die Lehrlinge, während die Gesellen für ihre Arbeit Stundenlohn erhielten. Ich habe das Trinkgeld nicht für mich behalten. Wenn ein unfleißiger Arbeiter nur M. 15 Wochenlohn verdient, so ist das seine, nicht meine Schuld. Ich habe meine Gesellen beim Arbeitsantritt nach ihrem Lohnanspruch gefragt und ihre Forderung bewilligt. Ob am Sonntag abend bei mir 10 oder 11 Stunden gearbeitet wird, kann mir gleichgültig sein. Ich habe nur verlangt, daß in meiner Werkstatt nicht eigenmächtig die Arbeitszeit geregelt werde. Uebrigens werden wohl die Schlusszeiten der Arbeit pünktlich eingehalten, der Beginn ist meist ein recht unplanmäßiger. Wenn das unzufriedene Verbandsmitglied noch bisher bei mir in Arbeit war und von mir entlassen wurde, so bezeichnet dies wohl die Sachlage zur Genüge. Rieja, den 14. Oktober 1896.

Hermann Schlegel.

Die Arbeiter und die Stenographie.

Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die große Masse der organisirten, sowie der unorganisirten Arbeiter der Verbreitung der Neu-Stolze'schen Stenographie in Arbeiterkreisen passivem Widerstand entgegensehen. Deshalb wirt sich um die Frage auf: Warum steht die große Masse der Arbeiter den stenographischen Bestrebungen so diametral gegenüber? Diese Frage zu beantworten, soll der Zweck dieser wenigen Zeilen sein. Bei genauer Betrachtung der Sachlage sehen wir, daß mehrere Faktoren zusammenwirken. Treten wir z. B. an einen Theil der Arbeiter heran, so erhalten wir in 90 von 100 Fällen folgende Antwort: „Was nützt mir die Erlernung des Steno-



graphie, ich kann sie in meinem ganzen Leben nicht gebrauchen! Sehen wir uns diese Antwort einmal etwas näher an. Auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens, in allen Zweigen der Technik und des Wissens sehen wir Fortschritte, hier gilt kein Stillstand, immer vorwärts, es ist ein förmliches Hasten und Jagen nach etwas Neuem, etwas Besseren. Eine Erfindung jagt die andere. Der Arbeiter aber macht alle Neuerungen mit, er mag wollen oder nicht. Der Arbeiter, d. h. der aufgestellte Arbeiter, begrüßt jede neue Erfindung, jede Verbesserung mit Freuden, obgleich die Erfindung manchmal sozusagen brotlos macht. Hier gilt kein Stillstand, vorwärts, nur vorwärts, heißt die Parole. Nur auf einem Gebiete wird von allen Klassen der Bevölkerung ein gewisser konservativer Standpunkt beobachtet und das ist auf dem Gebiete der Schrift, hier herrschen noch dieselben Zustände wie vor Jahrzehnten, hier giebt es keinen Fortschritt, hier ist Grabesruhe und ein solcher Mann, der muß und kann gebrochen werden. Wir dürfen auf dem Gebiete der Schrift ebenso wenig in Ruhe verharren wie in jedem anderen Zweige des Wissens. Ruhe und Stillstand bedeutet nach den unabänderlichen Naturgesetzen den Tod, das Vergehen.

Deshalb, Arbeiter, Kollegen, zeigt, daß Ihr auch auf diesem Gebiete den Fortschritt wollt! Weg mit der langatmigen Kurrentschrift und lernet die leichter und schneller arbeitende Neu-Stolze'sche Stenographie!

Der zweite Grund, weshalb der Arbeiter dem Erlernen der Stenographie so abathisch gegenübersteht, liegt an der mangelhaften Kenntniss der deutschen Sprache. Diese Unkenntniss ist aber nach einigem Prüfen kein stichhaltiger Grund, um damit die verneinende Stellung zur Stenographie zu entschuldigen. Was hat die Stenographie mit der Orthographie zu thun? Spricht man kein richtiges Deutsch, so kann man es eben auch nicht schreiben; das ist die Quintessenz. Man darf aber nicht verkennen, daß durch die Erlernung der Stenographie ein großer Theil der Schüler aufmerksam gemacht wird und sich dem Studium der deutschen Sprache zuwendet, welches Resultat nicht zu verachten ist.

Nach obigen Ausführungen fordern wir Jeden auf, der das Bedürfnis, ja die Nothwendigkeit erkannt hat, die Neu-Stolze'sche Stenographie zu erlernen, den Fortschritt auf dem Gebiete der Schrift mitzumachen und nicht konservativ auf dem Standpunkte der alten langweiligen Kurrentschrift zu beharren.

Zur Erlernung der Stenographie ist auch in diesem Herbst einem Jeden Gelegenheit geboten, denn der Arbeiterstenographen-Verband (System Neu-Stolze) eröffnet in allen größeren Städten Deutschlands Unterrichtskurse und ertheilt schriftlichen Unterricht. Möge Keiner, der Zeit hat, zurücksehen und für die Verbreitung der Stenographie in Kollegenkreisen eintreten!

Alles Nähere ist zu erfragen durch den Verbandsvorsitzenden E. Hurmeier, Hamburg-St. Georg, Bippelstr. 7, und für Rheinland durch Karl Vogt, Warmen, Unterdrönerstr. 109.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

In Wismar dauert der Streik der Tischler noch unverändert fort. Herr F. Tehl, bei welchem die Leute noch in Kost und Logis sind, bezahlt für Ueberstunden 13  $\frac{1}{2}$ . Wer also an der regelrechten Arbeitszeit nicht genug hat und gerne Ueberstunden macht, spreche bei diesem Arbeitgeber vor. Eine öffentliche Versammlung, welche an einem Sonntage stattfinden sollte, wurde mit der Begründung verboten, daß dadurch der Sonntag entheiligt würde.

Die Firma Chr. Lanzer, Uhrgehäusfabrik in Schwennungen, hat die Lohnreduzierung zurückgenommen und ist die Sperrung aufgehoben.

Am dem Streik der Bilderrahmenmacher in Berlin haben sich 81 Werkstellen beteiligt; in 22 derselben sind die Forderungen gänzlich bewilligt worden, in drei zum Theil und über sechs mußte die Sperrung verhängt werden.

Die Firma Gerlach & Silbermann in Partha i. S. hat die Forderungen ihrer Möbelpolierer bewilligt. Die Differenzen sind somit beigelegt.

Achtung, Würstenmacher, Würstenholzbohrer, Drechsler und Polierer! Bezug nach der Fabrik Faller in Todtnau i. Wiesenthal ist streng fernzuhalten.

Ueber den Tischlerstreik in Brüssel berichtet eine bürgerliche Quelle: Der Streik, der fast 3 Monate lang von der Arbeiterpartei unterhalten worden ist, hat mit dem Siege der „Arbeitgeber“ geendet. Die „Arbeitgeber“ haben den verlangten Mindestlohn von 50 Cts. für die Stunde nicht bewilligt und an ihren vorweg zugehenden Lohnherhöhungen festgehalten. Da es schließlich den Meistern gelang, Arbeitskräfte aus den Provinzen heranzuziehen, so haben die Brüsseler Holzarbeiter nachgeben müssen.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

In Lübeck legten auf dem Thiel'schen Emailirwert 350 Personen die Arbeit nieder. Eine Kommission, welche beauftragt war, mit Herrn Thiel zu verhandeln, wurde von demselben nicht anerkannt. Die Arbeit wieder aufgenommen haben zirka 20 Mann, worunter sich der Vorsitzende der Zahlstelle des hiesigen Hirsch-Dunder'schen Gewerkschafts, Fleischmann, befindet. Einem löschlichen Beschlusse entbehrt nicht der Umfall des Vorsitzenden vom Gewerkschaftsverein. Hatte doch erst kürzlich die Hirsch-Dunder'sche Metallarbeiter-Korrespondenz sich gerüht, daß die Hirsch-Dunderianer, ohne Sozialdemokraten zu sein, kämpfenden Arbeitern niemals Knüppel zwischen die Beine werfen würden. Aber ach! Wie man sieht, ist sogar der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins schon beim ersten Anlaß umgefallen.

Die streikenden Steinseher und Hammer in Hamburg appelliren hiermit noch einmal und dringend an das Solidariatsgefühl der deutschen Arbeiter, sie in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen, da dieselben sonst gezwungen sind, den Kampf wegen Mangels an Unterstützung aufzugeben. Wir wollen noch einmal bemerken, daß die sämmtlichen Streikenden, 400 an der Zahl, organisiert sind, und daß die Hamburger Steinseherorganisation das Rückgrat des gesammten Steinseherverbandes ist. Adresse für Sendungen: Chr. Wieje, Hamburg, Riebersbr. 50. Sammelstellen werden auf Wunsch durch den

Verbandsvorstand zugeschiedt. Adresse: A. Kno II, Berlin NW, Waldenstraße 18

Der Streik der Buchbinder in Hamburg, Altona und Ottensen dauert unverändert fort. Ein Theil der Arbeiter hat sämmtliche Forderungen bewilligt erhalten. — In Berlin ist der Streik für beendet erklärt worden.

In Stettin haben auf 4 Bauten zirka 80 Maurer die Arbeit eingestellt. Gefordert wird ein Mindest-Stundenlohn von 42  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ .

Ueber 10 000 Weber sind, wie im „Textilarbeiter“ berichtet wird, in Crefeld und Umgegend augenblicklich ohne Beschäftigung. Das Elend ist groß.

In Hennegan sind 4000 Bergarbeiter in den Ausstand getreten und nimmt die Bewegung noch an Umfang zu. Die Arbeiter verlangen eine Lohnherhöhung. — Auch in den Glasfabriken desselben Districts ist ein Streik in Aussicht. In sieben der größten Fabriken haben die Arbeiter gekündigt, wofür der Lohn nicht um 10 bis 20 Pst erhöht wird. Die Fabrikanten beschloßen, nicht nachzugeben.

Die Gewerkschaften Bremens beschloßen auf Anregung des Genossen Dr. Diederich die Errichtung einer Zentrale, die jedem politisch oder gewerkschaftlich organisirten Arbeiter unentgeltlich, den übrigen gegen ein geringes Entgelt zur Verfügung stehen soll.

Sämmtliche große Roggenbrot-Fabriken Kopenhagens haben den Betrieb eingestellt, weil die Arbeiter auf die gestellten Forderungen nicht verzichteten. Gleichzeitig machen die Fabrikanten bekannt, daß sie in den nächsten Tagen kein Brot liefern können. Ein Theil kleinerer Bäckereien hat die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Betont sei noch, daß die verlangten Löhne noch immer unter denen stehen, die die sozialdemokratische Genossenschaftsbäckerei bezahlt. — In Hamburg sind die Arbeiter mit ihrer Forderung: Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, Festsetzung eines Mindestlohnes etc. von der Grobbäcker- wie von der Weißbäcker-Zunft abgewiesen worden.

Vom Droschkentuchstreik in London ist noch kein Ende abzusehen. Die Streikenden erhalten von ihrer Gewerkschaft den Betrag von je M. 23,50 wöchentlich. In ihrer letzten Versammlung beschloßen die Rutschler, falls ihrer Forderung nicht entsprochen wird, weitere 1000 Mann streiken zu lassen.

**Gerichts-Chronik.**

Unterschlagung von Krankentafelgeldern. Der Klempner Oskar Boigt in Berlin hatte sich am 16. Oktober vor dem Königl. Schöffengericht zu verantworten. Boigt war Hülfskassirer der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, Verwaltungsstelle Berlin E., und hatte in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1896 in 18 Fällen insgesamt M. 62,05 unterschlagen. Sein Vergehen verdeckte er dadurch, daß er die Liste fälschte, sobald er mit dem Kassirer abrechnen mußte. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände als vorliegend an und erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf M. 30 Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis.

**Literarisches.**

„Soziale Praxis“, Berlin, Carl Heymann's Verlag, enthält in ihrer neuesten Nr. 3 folgenden leitenden Aufsatz: Das Begnadigungsrecht. — Aus dem Notzentheil heben wir hervor: Arbeiterchutz beim Bau der Pariser Weltausstellung. — Volksabstimmungen in der Schweiz. — Elektrische Beleuchtung Budapests in städtischer Regie. — Altersversicherung für kommunale Arbeiter in Birmingham. — Die deutschen Arbeitslosen-Zählungen. 1. Die bisherigen Ergebnisse im Allgemeinen. Von Dr. E. Strichberg. 2. Die Ergebnisse der kommunalen Arbeitslosenstatistik in Stuttgart. — Lage und Organisation der preussischen Staatsbahnarbeiter. — Sozialdemokratie und Kriegervereine.

Zur Agitation gegen die preussische Zwangs-tunungsvorlage. In der nächsten Zeit werden sich voraussichtlich zahlreiche politische und gewerkschaftliche Versammlungen von unserer Seite mit der preussischen Vorlage an den Bundesrath beschäftigen, welche die Zwangs-tunung einführen und nicht bloß die Meister, sondern vor Allem auch die Arbeiter, und zwar nicht nur diejenigen des Handwerks, einem unerhörten Zwangsregime unterwerfen will. Die Vorlage hat bei der heutigen Zusammenkunft des Reichstages leider nicht bloß Aussicht auf Annahme, sondern sogar noch auf Beschleunigung nach dem Herzen der Zunftbrüder, wenn sich die Arbeiter nicht ganz energisch rühren. Eine Iobes im Verlage von W. Br. & Co. in Nürnberg erschienene Broschüre des Genossen Dr. Quara-Frankfurt a. M. über: Handwerk, Hülfsertum und Sozialdemokratie“ (2 $\frac{1}{2}$  Bogen, Preis 25  $\frac{1}{2}$ ) wird deshalb zum Gebrauche für die Agitation eine scharfe Kritik der Vorlage sowohl als der gesammten Zunftbewegung für dieselbe bringen. Bestellungen werden von allen Parteibuchhandlungen und Kolporteurs entgegengenommen und sind die Genossen gebeten, um die weiteste Verbreitung der kleinen Agitations-schrift bemüht zu sein.

**Briefkasten.**

Burgdorf. M. 1,10. Eine Anmeldung ist nicht nöthig. Elbing, S. G. Die Eibe (Taxus L.) ist eine durch Europa, Asien, Amerika und im nördlichen Afrika verbreitete Baumgattung. Es sind kleine Bäume mit häufig Nebengipfel bildenden Ästen, zweifellig stehenden, nadelförmigen, wintergrünen Blättern, welche oben glänzend dunkelgrün, unten matt hellgrün sind und am meisten den Tannennadeln ähneln. Eine andere Art Eibe oder Ybe oder der gemeine Taxus (Taxus baccata L.) ist ein bis 12 m hoch werdender Strauchbaum, ist heimlich in fast ganz Europa, in Algerien, Armenien und auf den Azoren heimisch. Sie erreicht ein Alter von mehr als 1000 Jahren, ist jedoch eine im Aussterben begriffene Holzart.

Viele Ortsnamen beweisen, daß die Eibe früher viel verbreiteter war als jetzt. Sie besitzt große Lebensfähigkeit, schlägt infolge der Fähigkeit, Adventknospen zu entwickeln, am Stamm und Stock gut aus, verträgt deshalb gut den Schnitt und wurde in den Gärten altfranzösischen Geschmacks viel zu Hecken und künstlichen Baumfiguren verwendet. Das röhrlige Holz ist harzarm, ohne Harzporen, schwer, sehr dauerhaft, elastisch und zäh. In neuerer Zeit wird es vorzugsweise zu seinen Drechsler- und Schnitzarbeiten verwandt; letztere werden namentlich in der Schweiz gefertigt. Die Nadeln sind giftig, nicht so die kleinen fleischigen Beerenzapfen.

Münden, N. M. Die grünen Schalen der Wal- oder Belschnäße müssen längere Zeit trocknen und werden dann in Wasser, dem man gebrannten Alaun zusetzt, gekocht.

Brieg. Aus der Anzeige ist nicht ersichtlich, daß Reisegeld vergütet wird.

Lauterberg, Brune & Weich. Bin erst seit Montag Abend zurück; in nächster Nummer also.

Offenburg, S. Weil beide Seiten beschrieben sind, mußte der Aufsatz zurückbleiben.

**Dankfagung.**

Eine durch kollegiale Humanität veranstaltete Sammlung zu meiner Unterstützung in meiner langwierigen Krankheit mit dauernder Erwerbsunfähigkeit, ergab nach Abzug der Verwaltungskosten noch die respektable Summe von M. 587,38, welcher Betrag mir durch Kollege Stöber-Ludwigshafen a. Rh. fürsorglich übermittelt wurde. — Es ist mir nun ein dringendes Herzensbedürfnis, allen denen, die zu diesem edlen Zweck beigetragen haben, besonders aber dem Kollegen Stöber für seine Bemühungen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Erstlich, den 15. Oktober 1896. Wilhelm Ganzer, Drechsler.

**Bekanntmachung.**

Die vierzehnte Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter etc. (Eingeschriebene Hülfskasse in Hamburg) findet am 28. Dezember 1896 und folgende Tage in Koburg statt.

**Tagesordnung:**

1. Wahl einer Mandatsprüfungskommission.
2. Berichterstattung derselben.
3. Wahl des Bureau's.
4. Wahl einer Geschäftsordnungs- und einer Beschwerde-Kommission.
5. Berichterstattung derselben und Beschlussfassung der von den Kommissionen gestellten Anträge.
6. Geschäftsbericht des Ausschusses, des Vorsitzenden, des Hauptkassirers und des Obmannes des Schiedsgerichts.
7. Berathung und Beschlussfassung über die gestellten Anträge zur Abänderung des Statuts.
8. Erledigung sonstiger zur Generalversammlung gestellter Anträge.
9. Festsetzung der Gehälter für die Beamten der Hauptkasse, der Vorstandsmitglieder und des Ausschusses.
10. Zusammenziehung und Wahl des Vorstandes und dessen Ersatzmänner; Wahl der Bureaubeamten; Wahl der Revisoren und Ersatzmänner für die Hauptkasse; Wahl des Siges des Ausschusses und dessen Ersatzmänner; Wahl der Mitglieder zum Schiedsgericht und deren Ersatzmänner.
11. Sonstige Kasseeangelegenheiten.

Der Vorstand. J. A. G. Blume, Vorsitzender.

Vom 1. bis 17. Oktober gingen folgende Gelder ein: Offenbach M. 1400, Berlin G 1200, Mannheim 1200, Nürnberg 600, Halle 400, Weidheim 350, Mülin 400, Augsburg 800, Gerdorf 300, Krcenberg 300, Hamburg IV 300, Grabow 300, Köln II 300, Reindendorf 250, Wärsburg I 230, Hamburg I 200, Hamburg V 200, Köln I 200, Hamburg II 200, Uichtenberg 200, Mainz 200, Vorch 200, Sudenburg 200, Düsseldorf 200, Haffelbach 200, Bayenthal 150, Dietzheim 150, Etleben 150, Hendsburg 150, Rippes 150, Stiegelberg 130, Zellbach 120, Pfaffenwiesbach 120, Dettingen 120, Bruchlöbel 120, Weierthelm 100, Steglitz 100, Kulinbach 100, Pinneberg 100, Reiterhieg 100, Neue Neuhadt bei Magdeburg 100, Pöbner 100, Wilmersdorf 100, Posen 100, Rudolstadt 100, Belpzig II 100, Redarau 100, Gevelsberg 100, Eiterhagen 100, Söll 100, Gr. Dobris 100, Lambrecht 100, Volkstätt 100, Neuhäusen 100, Drifstel 100, Dhlau 100, Sedenheim 100, Weidhofen 100, Karlsbafen 80, Salmünster 60, Hellern 70, Wehlar 60, Rünzelbau 25. Summa M. 13 985.

Zuschuß erhielten vom 1. bis 17. Oktober; Berlin E. M. 400, St. Gangloff 200, Pantow 150, Potsdam 150, Gonsenheim 100, Frankfurt a. D. 80, Urzheim 50, Knielingen 50, Kronach 50. Summa M. 1230.

An Krankenunterstützung (einschl. für Arzt und Arznei) wurden für Einzelmitglieder der Hauptkasse bezahlt M. 1397,51. In voriger Quittung sind folgende eingelangte Beiträge übersehen zu quittiren: Weimar M. 150, Hornberg 60, Kirchheimbolanden 40. E. Jacobs, Hauptkassirer.

**Versammlungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pf.)

Altona. Am Dienstag, den 27. Oktober, im Lokale der Wwe. Ehler, Nordstr. 37. Tages-Ordnung: 1. Berathung des Regulativs des Altonaer Gewerkschaftsstatuts. 2. Diskussion über die Statistik der Drechsler. 3. Berichtsbeneh.

Die Ortsverwaltung. Charlottenburg. Am Montag, den 26. Oktober, Abends 8  $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Leder, Bismardstr. 74.

Kottbus. Am Sonnabend, den 31. Oktbr., Abends 8 Uhr, bei Ad. Graebn, Neuhäderstr. 2.

Wandsbel. Am Dienstag, den 27. Oktober, Abends 8  $\frac{1}{2}$  Uhr. Tages-Ordnung: Zweck und Nutzen hoher Beiträge in den Gewerkschaften.



### Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

#### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

**Schlitten.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß wir unsere Herberge, sowie unser Verkehrslokal nach dem Gasthause „Zur neuen Welt“, Mischstraße 4, verlegt haben. Die Ortsverwaltung.

**Freifung (Bayern).** Bedolm. Sevesta, Jägerwirthgasse 365. Kassirer Röttig, Obere Hauptstraße 192. Verkehrslokal: „Gasthaus zum Jägerwirth“. Dasselbst Auszahlung der Reiseunterstützung zu jeder Tageszeit. [50.]

**Konstantz.** Kassirer Karl Bilch, Johanngasse 5, 1 Treppe, zahlt Reiseunterstützung in der Woche Abends von 7-8 und Samstags von 11-12 Uhr aus. Arbeitsnachweis dasselbst. Vereins- und Verkehrslokal: „Restaurants-Reller“, Damgasse.

Gut erhaltene wissenschaftliche Bücher kauft die Verwaltungsstelle des D. H.-B. Hof. Geübte Offerten mit Titel und Preisangabe werden erbeten an [60.]

**W. Solopod,** Bedolmächtinger. Hof l. B., Friedrichstr. 21.

#### Aufruf.

Der Kürschner Fr. Pöbner, Buch-Nr. 1444, aus Nürnberg ist unter Mithilfe der Kasse (ja. M. 80) von hier spurlos verschwunden. Sollte jemand den Aufenthalt des Obigen wissen, so bitten wir um sofortige Nachricht an den Hauptvorstand oder an uns. Die Ortsverwaltung in Basel i. Sd.

#### Aufruf.

Der Tischler Carl Krüger aus Lübeck, Buch-Nr. 69015, zuletzt Vertrauensmann des Verbandes in Wülst. i. S., ist von hier unter Mithilfe der Kasse spurlos verschwunden. Kollegen, sowie Verwaltungsbeamte, welche den Aufenthalt desselben wissen, werden ersucht, seine Adresse an mich oder direkt an den Hauptvorstand gelangen zu lassen.

**Markus Henning,** Wülst. i. S., Deichstraße 38.

#### Tüchtige Tischlergesellen

auf Sophas und Garnituren für dauernde Stellung sofort gesucht. Fahrgehalt nach Uebereinstimmung vergütet. Besl. Meldungen an **K. Kühn,** Postergasse 14, Halle a. E., Sophienstr. 40.

#### 15 Tischlergesellen.

Gute Arbeiter auf echte Möbel bei dauernder Beschäftigung. **Rob. Geissler,** Wildstruß bei Dresden.

#### 8-10 tüchtige Möbeltischler auf bessere Möbel.

**1 Stuhlbauer u. 1 tücht. Möbelpolierer** finden dauernde Stellung. Erste Erfurter Möbelfabrik mit Dampftrieb. **A. Ziegenhorn,** Erfurt.

#### Tüchtige Möbeltischler

finden dauernde Beschäftigung. **H. Kampmeier,** Saage (Sippe).

#### 2-3 tüchtige Möbelschreiner

erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei **Wilhelm Seifert junior,** Germerstheim (Rheinpfalz).

#### 2-3 Stuhltischler

finden dauernde Beschäftigung. **Fr. Ramm & Co.,** Mechanische Stuhlfabrik, Blomberg (Sippe).

#### 2 tücht. Rahmenmacher

finden Winterarbeit bei **J. Freiweis,** Glasmeister, Wangen i. Allgäu.

#### Vorarbeiter

für eine Bau- und Möbelschreinerei gesucht. Derselbe muß mit dem maschinellen Betriebe vollständig vertraut sein. Zeugnisabschriften sowie Gehaltsanprüche unter **W. F. 133** an die Exp. d. Zeitung.

#### Meister.

Distrikts angehört. Offerten nebst Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsanprüche unter **A. B. 131** an die Exp. d. Z.

#### Ein Drechsler

zum Zusammenfügen von Schirmböden wird gesucht. Offerten unter **F. B. 132** an die Expedition dieser Zeitung.

#### Zwei tüchtige Drechsler

auf pol. Arbeit für dauernd bei guten Afford. Löhnen gesucht. **Schmölln (S.-Altentb.),** Schmöllner Regulator-Gehäuse-Fabrik **Schade & Co.**

#### 3-4 tüchtige Horndrechsler

auf Thür- und Fenstergrifftheile zu Anfang November gesucht. **Carl Liebetrau,** Dampfdruckerei, Sferlohn (Westf.).

#### Tüchtige Polierer, sowie Kreisräppler

für bessere Naturstoffe gesucht. Offerten unter **C. D. 130** an die Exp. d. Ztg.

#### Tüchtige Korbmacher,

speziell auf Reiseförbe, finden bei hohem Lohn dauernde Arbeit. **Reinhold Hoffmann,** Korbfabrik, Dresden A., Blajewitzstr. 48.

#### 4-5 Korbmacher

sofort gesucht auf dauernde Beschäftigung. **G. Schröder,** Korbmachermeister, Frohse bei Schönbeck a. d. E.

#### Zwei Korbmacher

auf Wasch- und Reiseförbe finden sofort dauernde Beschäftigung bei **H. Theuerkauf,** Korbmacher, Grünberg i. Schl., Niederstraße 14.

#### Für Schreiner!

Kompagnon sofort gesucht mit M. 800-2000 baar. Gesf. Offerten unter **K. R. 134** bis zum 4. November an die Exp. d. Ztg.

#### Tischlerei-Verkauf.

Zwei Hobelbänke mit sämtlichem Zubehör. Gute Lage und billige Miethe. Es kommen viele Reparaturen und Möbel zum Auspolieren vor und wird nur für gute Privatkundschaft gearbeitet. Krankheitshalber sofort oder später billig zu verkaufen. Offerten unter „Tischlerei-Verkauf“ hauptpostlagernd **Magdeburg.**

**Tischler-Fachschule**  
**Neustadt i. Meckl.**  
Zeichner, Werkführer, Meister.

#### Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren spez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstatt-Zeichnungen.

**Neues Vorlagenwerk für d. Bantischlerei,** 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

**Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei,** 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

**Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge** wird jedem Fertige gratis beigelegt.

**Ernst Rettelbusch,** früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, **Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.**

**Fournierpressen,** keine Bode, allgemein schon eingeführt, bei **F. Grünig,** Offenbach a. M.

**Trockenanlagen,** sowohl für Bau- als Nutzholzer, Zandholzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik **E. Sturm,** Ingenieur, Würzburg.

**Quittungsmarken, Rabattmarken, Kaaschkstempel,** sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller,** Schenklich-Leipzig. **Mastrirts Freilistgen gratis!**

# Paul Horn, Hamburg

## Fabrik chemischer Produkte.

**Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.**

**Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.**

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreise, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

**1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**

#### Wolff'sche Locomobile,

rationär, 6 Pfdtr., noch im Betrieb, billigst zu verkaufen. Anfragen unter **R. 3544** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Frankfurt a. M.

#### Feinste Konzert-Ziehharmonika

**„Miranda“**  
mit 2 Chör. starkem Orgelton 35 cm groß, 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 20 Doppelstimmen, Zuhalter, 2 Doppelbälge mit Stahlkühneden. Feinste prima Tastenfedern, für welche 10 Jahre Garantie leiste. Offene Mittelklaviatur, reicher Mittelbeischlag. Preis nur M. 5,-, mit Glode M. 5,50, ein 3-Chör. Prachtinstrument kostet nur M. 7,-, mit Glode M. 7,50. Selbstlernschule, Packliste, Preisliste umsonst. Porto 80. Zurücknahme, wenn Harmonika nicht gefällt. Zu beziehen bei **Friedrich Schmerbeck in Neuenrade i. Westf.** Viele Zeugnisse! Zum Beispiel schreibt Herr F. Knaad in Lübeck: Erhaltene Harmonika für M. 5 muß ich sehr loben und ist zu meiner Zufriedenheit, hier kann man eine solche nicht unter M. 12 kaufen usw.

#### 10 Jahre Garantie

leiste ich für das Brechen oder Erlahmen der Tastfedern meiner

#### Konzert-Zug-Harmonika

#### „Westfalia“!

Eine solche Harmonika, 2chörig, 10 Tasten, 2 Register, 2 Doppelbässe, 20 Doppelstimmen, 2 Zuhalter, offene, mit Nickelstab umlegte Klaviatur, 2 Doppelbälge mit stählernen Eckenschonern, 36 Centimeter gross, stark gebaut und leicht spielend, kostet bei mir **nur Mk. 5!** mit **Glockenspiel Mk. 5.50,** 3chörig mit 3 echten Regist. **nur Mk. 7,50,** 4chörig mit 4 echten Regist., Grösse 38 cm, **nur Mk. 9,** mit 2 Reihen (19 Tasten), 4 Bässen, 4chör. Orgelmus., Grösse 38 cm, **nur Mk. 12.** Versand gegen Nachn. Selbstlernschule u. Kiste umsonst. Porto 80. Man bestelle b. grossen Exporthause **v. Robert Husberg, Neuenrade (Westf.)**

Wenn Sie sparen wollen, tragen Sie nur das wegen seiner Vorzüglichkeit überall rühmlichst bekannte

#### Felsen-Hemd,

bestes Trikot-Hemd, fast unzerreißbar, warm, waschecht, nicht einlaufend. Brust- oder mittel groß ganz groß (Schulter) 2,50 2,75 3,-. Hosen: 2,- 2,20 2,40. Vorherfernung od. Nachnahme. Von 3 St. franko. **Gustav Krödel, Kleinverlauf, Zeitz.**

#### Cirka 10300 Stück Zug-Harmonika's mit meiner in verschiedenen Ländern patentirten,

in Deutschland patentamtlich geschützt, unter D. R.-G.-M. W. 47462 eingetragen und von mir selbst erfundenen Klaviatur mit Spiral-Tastenfederung sind bereits seit 3 Monaten (Jan. Juni, Juli 1896) verkauft. Nicht eine Reclamation wegen Brechen od. Zahmwerden meiner neuen Tastenfederung ist in dieser Zeit eingegangen. Ich garantiere nach wie vor 10 Jahre für diese Feder!

**1000 Mk.** zahle ich denjenigen Fabrikanten od. Händler, welcher mir den Nachweis erbringt, daß er die gleiche Anzahl Zug-Harmonika's in dem oben angegebenen Zeitraum an Privat abgesetzt hat. Ein weiterer Beweis für die Vorzüglichkeit meiner Instrumente wird dadurch überflüssig. Jedermann wird die Ueberzeugung gewinnen, daß man im größten Geschäfte in der Regel auch am besten und billigsten kauft!

Nur nur **5 Mark 70 Pfg.** verkaufe ich meine bekannten, vorzüglichsten Instrumente mit obiger patentamtlich geschützten Federung versehen, 2-chörig mit Orgelton, 1<sup>o</sup> Tasten, 40 breiten Stimmen, 2 Bässen, 2 Registern, offener Mittel-Klaviatur mit etwem breiter Mittelstab umlegt, gutem starkem Balg mit 2 Doppelbälgen, 2 Zuhaltern, fortirtem Balgen, mit Stahl-Eckenschonern und brillanten Mittelbeischlag. Grösze dieses Pracht-Instrumentes 35 cm.

Dasselbe Instrument 3-chörig mit 3 Registern M. 7.50. Dasselbe Instrument 4-chörig mit 4 Registern M. 8.50. Verpackung und Selbstlernschule umsonst. Porto 80 Pfg. Man bestelle beim Erfinder **Heinr. Sahr in Neuenrade.**

Der hertigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Wimpfheimer & Cie., Zuchausstellung Augsburg, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Berlag: A. Köstle. Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.